

September 1922

Nr. 9

Fahrtgenoss

Illustrierte Zeitschrift für
proletarisches
Wandern



von Brandenburg
des Touristen-Vereins „die Naturfreunde“
Internationale Arbeiterwanderer

Nachrichten vom Gau

Anschrift des Gauverstandes: Alter Peter, Schauspieler, Bla. Oberschneweide, Wilhelmshöfstraße 27/28. — Sitzungen des Gauverstandes jeden Dienstag, abends 8 Uhr, bei Peter Schröter, Berlin D., Marchlewskistraße 12, 2. Et.

Ausschluß.

Der frühere Beurkstifter des Bezirks Lausitz, Franz Durmick (Cottbus), ist von der Ortsgruppe Cottbus auf Grund des § 7 des Vereinostatutes ausgeschlossen werden.

Beitragserhöhung.

Laut Beschlusse des S. A. und des Vollzugsanschusses ist der Beitrag für die Zentrale Wien verdoppelt worden. Den Ortsgruppenkästen zur Beachtung.

Vom Gaudepot.

Die grünen Verkehrsarten für das 3. Quartal müssen von sämtlichen Ortsgruppen bis zum 20. September eingefüllt werden. Die auf ihnen auftueren Beiträge sind sofort einzuzahlen.

Im Gaudepot sind vorrätig: Sandalen, Rucksäcke, Generalstabarten, Spezialarten vom Harz, Thüringer Wald, Lüneburger Heide u. a; Lederkoffer der Berateli und Halle I und II (Schierlieder und Schnurren); Postkarten der Hüttenbaukommission der Ortsgruppe Berlin, Serie 8, Ml.

Von der Schriftleitung.

Einsendungsschluß für die Oktobernummer ist am 15. September. Alle Einsendungen (mit Ausnahme der Berliner Mitteilungen) an Franz Hanke, Bla. Lichtenberg, Luckstr. 11. Ortsgruppen und Abteilungen, die den Einsendungstermin nicht einhalten, können unter keinen Umständen mehr auf Berücksichtigung im „Fabrikenhof“ rechnen.

Verschiedentlich haben Ortsgruppen und Abteilungen in Ausdrucksabenteuern sich mit dem „Fabrikenhof“ beschäftigt. Es ist den Schriftleiter in Kenntnis von dem Ergebnis derselben und teilt ihm mit, was ihr zur Ausgestaltung und Verbesserung unserer Zeitschrift beitragen will. Es wird ihm ganz besonders erfreuen, über letzteren Punkt recht viel von euch zu hören und Beiträge zu erhalten. Auch Klischees zur Berechnung des Inhalts sind sehr erwünscht.

Mitteilungen der Hüttenbaukommission der Ortsgr. Berlin e. V.

Der Hüttenbaukommission sind neu als Mitarbeiter beigetreten: Max Müller (Norden) und Karl Werner (Neukölln).

Zu der letzten Veröffentlichung gingen folgende Spenden für den Hausbau ein:
An J. Sammettine 4 Sigismund (Neukölln) 50,- Ml.; 24 Baudler (Norden) 24,- Ml.; 28 Ohricht (Moabit) 10,- Ml.; 51 Chorl. Pierot (Norden) 65,- Ml.; 67 Emil Rudolf (Trepow) 67,- Ml.; 71 Bartłłowski (Moabit) 40,- Ml.; 79 Poche (Neukölln) 90,- Ml.; 85 gesammelt von den Arbeitern der A.G.H. Brunnenfrage durch Max Müller (Hüttenbaukommission) 618,- Ml.; 103 erungen von den „Naturfreunden“ des Gem. Chorl. Groß-Berlin durch Willi Buchner (Moabit) 122,- Ml.; 6 Tiefe (Wedding) 71,- Ml.; 9 Erich Plage 4,- Ml.; 11 Birkner (Norden) 15,- Ml.; 30 Wied (Norden) 20,- Ml.; 61 Stensel (Moabit) 29,- Ml.; 65 Raabe (Norden) 182,- Ml.; 68 Rieemann (Hüttenbaukommission) 92,35 Ml.; 76 Schröder (Gaudepot) 50,- Ml.; 78 Wissinger (Cöpen) 184,- Ml. — So. 185,85 Ml.

An sonstigen Spenden gingen ein: Emil Rudolf (Trepow) 50,- Ml.; Richard Bowitz (Hüttenbaukommission) 50,- Ml.; Johanna Blader (Norden) 5,- Ml.; Karl Werner (Hüttenbaukommission) 20,- Ml.; unbek. Spender (Sandheim-Sammelfäne) 63,- Ml. So. 188,- Ml.

Durch Bericht auf Rückzahlung ihrer Einzahlungssumme auf Anteilschein: Nr. 5 Willi Gutschow (Norden) 100,- Ml.; 42 Rich. Bowitz 100,- Ml.; 43 Willi Schäfer (Cöpen) 100,- Ml.; 46 Gustav Krüger (Norden) 100,- Ml.; 209-215 Rich. Bowitz 50,- Ml.; 404 Brandmann (Norden) 5,- Ml.; 421 Rich. Bowitz 5,- Ml.; Summa 466,- Ml.

Gesamtmittelsumme aller Sammlungen und Spenden 230,85 Ml.

Allen Spendern ein wunderschönes „Verg frei“ zum Tant.

Weitere Spenden nehmen entgegen:

Richard Bowitz, Berlin N. 21, Soldiner Str. 62 II (Oberbaum).

Walter Kunze, Berlin N. 37, Rheinsberger Str. 92 III.

Anteilschein zum Hausbau zu 5, 10 und 100 Ml. sowie Sammelblätter jederzeit bei den Mitgliedern der Hüttenbaukommission zu haben.

Naturfreunde! Sorgt dafür, daß euer Grundstück am Ufersee nicht noch weitere Jahre ohne Naturfreundehaus bleibt. Schwächt weniger — handelt mehr! Stelle euch als Berliner Naturfreunde ein Armwissen aus vor allen anderen Ortsgruppen unserer großen Organisation aus.

Ortsgruppe Berlin, e. V.

1. Obmann: Arig Barthelmann, S. C. 26, Statizer Straße 12.
2. Obmann: A. Laube, C. H. Strakmannstr. 42.
1. Kassierer: Margarete Döpp, Schmargendorf, Wünderer Straße 21.
- Gruedienst: W. Zimmermann, R. Dommer Straße 31. Ausgabe von „Naturfreund“ u. „Jahrgenosch.“
- Bildungsausschuss: Hermann Venold, Charlottenburg, Gauerstr. 21 (W.B. 1716).

Die Geschäftsstelle. Stallstraße 62. Hof, Keller, ist jeden Freitag von 7 - 8 Uhr geöffnet.

Der Bücherverkauf findet jetzt jeden Freitag in der Geschäftsstelle, Stallstraße 62, statt.

Zur Beachtung!

Die Fahrtenpläne sowie die Nachrichten der Abteilungen für das nächste Blatt sind bis zum 10. des Monats an den Führerobmann Franz Barilatowski, Charlottenburg 4, Weimarer Straße 5, einzusenden.

Zur Beachtung!

Laut Beschluss der außerordentlichen Generalversammlung vom 26. Juli 1922 ist der Jahresbeitrag um einen Zeitungszuschlag von 50,- M. erhöht worden, und zwar 10,- M. für „Naturfreund“ und 40,- für „Jahrgenosch.“.

Bildungsausschuss.

Am Freitag, den 1. September, abends 7.30 (öffentlich!) in der Aula Weinmeisterstr. 15 Probe für die Gründungsfeier der Ortsgruppe. Alle Abteilungen haben vollständig daran teilzunehmen. Sämtliche Zusammenkünfte fallen daher an diesem Tage aus.

Der Verband „Volksgesundheit“, Arbeiter-Antinettbund, Proletarischer Gesundheitsdienst, sowie die beiden „Naturfreunde“-Verbände haben sich zu dem zweck gemeinsamer kultureller Arbeit zu einem „Proletarischen Kultur-Kartell“ zusammenge schlossen. Über die praktische Zusammenarbeit der Organisationen, über die Weitlässe für eine solche sowie über die gemeinsame Stellungnahme gegenüber bürgerlichen Kulturverbänden werden wir ausführlich im nächsten „Jahrgenosch.“ sprechen. Zunächst beginnen wir uns, den Zusammenstoß, sei er ein noch so loser, zu begrüßen und sprechen zugleich den Wunsch aus, daß unbestimmter der berechtigten Bewegungen in dem Streben der einzelnen Kartellverbände das Gemeinsame aller dieser Kriegsgegner ein erträgliches Zusammenwirken sein möge. Und wenn wir über weisse Weitlässe und Regulatur hinaus uns zu wirklicher praktischer Arbeit im Interesse der proletarischen Bewegung zusammenfinden sollten, dann bedarf es keinerlei Diskussionen über das Für und Wider dieser Verbindung mehr, dann bat sie ein Recht zu bestehen.

Am Sonntag, den 17. September, findet an der städtischen Halle bei Mahnsdorf ein Treffen der dem Proletarischen Kultur-Kartell angehörigen Verbände statt. Eine kurze Beranthaltung in der Form einer Käfer-Müller-Jahresfeier soll uns dort am Vormittag um 10 Uhr vereinen und uns eingedenkt unseres gemeinsamen hohen Ziels einmal vergessen lassen, was im Tagesstreit uns trennt. — Kommt alle! Delir und Brüden schlagen, heißt uns die Phalanx schließen, die die Freude der Zukunft bedeutet. J. A.: Hermann Venold.

Zusammenkünfte

6. Sept. Vorstand- und Funktionssitzung in der Schule Wissstraße 21 a, abends 7.30.
13. " Abrechnung der Abteilungskassen in der Geschäftsstelle, Stallstraße 62, Hof, Keller.
20. " Kinderüberführung Erzähler Ztr. 55.
27. " Monatsversammlung in der Aula Weinmeisterstraße 15, abends punktuell 7.30. Vortrag und Weischaftliches.
1. und 22. 9., 6. 10. Sitzungen des engeren Vorstandes Stallstraße 62, 8.00.

Abteilungs-Veranstaltungen

Brück

Jeden 1. und 3. Montag Zusammenkunft im Jugendheim (Schule), Charitéstraße, Ecke Hanauerstraße.

Buchholz

Paul Mohr, Buchholz, Peterstr. 2.

7. 9. Geschäftliches. -- 14. 9. Tanzabend. -- 21. 9. Erste Hilfe bei Kindergarten. -- 28. 9. Vorlesungen. -- Jeweils im Heim, Berliner Str. 51. -- 5. und 19. 9. Abendpaziergang Treff 8.00 Uhr, Blankenburg.

Charlottenburg

Arig Gräslag, Gaukelstr. 15.

Jeden Donnerstag im Heim, Stallstraße 62, abends 7.30. -- 31. 8. „Was ist Syndikalismus?“ Referat und Korreferat. -- 21. 9. Geschäftliches. -- An den übrigen Donnerstagen Vorträge und Diskussionen nach freier Vereinbarung.

Canzel

Ewald Wenzel, Canzel, Marienfelder Str. 5.

5. 9. Wissenschaftliches (bei Kurt). -- 8. 9. Revolutions-Dichterabend. -- 12. und 15. 9. Vollers „Maschinenvürmer“. -- 19. 9. „Anarchismus und Syndikalismus“. -- 22. 9. Vone-Abend. -- 28. 9. Einführung in Esperanto. -- 26. und 29. 9. Radiotelegraphie. -- 3. 10. Auskündigung der Dienststationen Mann. -- 3. 10. Aussprache über das Geschenk. -- Sollten wir noch kein Heim haben, so treffen wir uns an den angegebenen Tagen um 7.00 beim Heu. Wenzel.

Lichtenberg

Will Möser, Lichtenberg, Appeliusstr. 45, Hof II.

Jeden Donnerstag Zusammenkunft im Städtischen Jugendheim, Dösestr. 22, von 7.30-10.00.

Mitte

Paul Lehmann, C. 19, Niederwallstr. 18-20.

7. 9. Abteilungssitzung. -- 11. 9. Singabend. -- 21. 9. Kleineabend.

Jugendabteilung: 28. 9. Zusammenkunft im Heim. Musikabteilung: 4., 11., 18. und 25. 9. im Heim. Mädchelabend: 6. und 20. 9. Zimmer 5.

Alle Zusammenkünfte der Abteilung im Heim, Str. Frankfurter Str. 17. Zimmer 5, abends 7.30.

Moabit

Arig Wenzel, RBB, 57, Turmstraße 30.

Jeden Mittwoch im Kinderhort Vereinigte, 26.

Neukölln

Arthur Löwenstein, Neukölln, Emser Str. 110.

1. 9. Abend für Wanderleute (Kopist. 5). -- 7. 9. Ausprobereabend, auch für ewig Misserfolge und andere Kaiser-Friedrich Str. 4. -- 11. 9. Käfer-Müller-Jahre (Kopist. 5). -- 14. 9. Geschäftliches (Käfer-Friedrich Str. 4). -- 18. 9. Vesperabend (Kopist. 5). -- 21. 9. Bürgerliche Moral und soziale Ethik (Käfer-Friedrich Str. 4). -- 28. 9. Also sprach Zarathustra (Kopist. 5). -- 28. 9. Groß-Denkmal kommt über Rusland (Käfer-Friedrich-Straße 4).

Wer außerdem Zeit und Lust hat, sich in engagiertem Kreise mit neuerer Tätigkeit usw. zu beschäftigen, erfährt mehr durch Georg Brauner.

Niederschönhausen

Johannes Ludwig, Niederschönhausen, Eichenstr. 14.
3. u. 9. Sonntag des Monats im Kanton, Pfelewerder Straße. Treff der Abt. wird am 1. u. bekanntgegeben. 5. u. Geschäftliches. 28. u. Vorhandestellung.

Norden

Günter Stiller,
R. 113, Friedenstr. 21.

Nordost

Alfred Wagner, R.C. 75,
Allensteiner Str. 16.
Jeden Freitag im Kinderhortszimmer der Schule
Grenzburger Straße 14. 1. u. Sitzung. 7. u.
Vadeabend in Weissensee. 8. u. Unterhaltungs-
abend. 15. u. Kunst- und Vierabend. 22. u.
Vortrageabend. 24. u. Vierabend. Jeden
Montag Übungsaufgang im Heim.

Osten

Hugo Schnee,
C. 21, Memeler Str. 11.

Rosenthaler Vorstadt

Amand Priesel, R.C. 37,
Jeden Dienstag 7.00–10.00 Heimabende in der
Schule Wipperstr. 23a. 19. u. Geschäftliches.

Südost

Erich Hoerner,
C. 34, Memeler Str. 31.
Zeit und Ort der Abteilungsgung wird noch
bekanntgegeben. Jeden Dienstag u. Donnerstag
Spiele auf Wiese 1.

Südwest

Erich Ramon, Z.W. 47,
Barlachstr. 22.
Jeden Donnerstag im Heim, Schleiermacher-
straße 10, bei Keller.

Schöneberg

Eito Trenzl, Bln. Schöneberg,
Apold-Kautus-Str. 25.
Jeden Dienstag im Stadtlichen Jugendheim
Kreuzberg, 5. — Jeden Donnerstag Abendspazier-
gänge, Treff 7.00 Uhr Bln. Schöneberg. Zu allen
Veranstaltungen Instrumente und Liederbücher
mitbringen.

Steglitz

Herbert Salzbrunn,
Zieglin, Altbölln. 10.
Dienstags und Freitags ab 7.00 im Heim Joh-
anna-Ziegen-Straße 23 (am Stadtpark). — Dien-
stags 7.00 in der Schwimmhalle, Bergstraße.
Donnerstags Treff 7.00 Bln. Zieglin, Brunnewaldf-
see. — 1. u. Werbearbeit. — 5. u. Was bedeutet
unreine Bewegung? — 8. u. Sitzung. 12. u.
Mara erzählt. — 15. u. Marie und Kompan. —
19. u. Schauspiele. — 22. u. Madelabend im Rest-
au der Spielwiese Volksfest mit Abt. Reute.
26. u. Wünster Baver: "Norddeutsches Bild".
29. u. Volksstänze. — Kulturrevolutionäre Abende bei
Adolf Wünther (siehe Auftrag im Heim).

Tegel

Alfred Bastrom, Reinickendorf,
Eichborndorfer Straße 10.
Jeden Dienstag bei Schön in Weiter Sitzung
und Volksanzug im Saatwinkel. Treff 7.00 Bernauer
Straße, an der Gasanlage. Bei Regenweiter im
Heim in der Auguste-Viktoria-Allee. 1. u. 9. Geschäft-
liche Sitzung im Heim.

Die Arbeitsgemeinschaft Reinickendorf-Lütz kommt
jeden Freitag im Jugendheim am Seebad Reinickendorf zusammen.

Treptow

Karl Döschell,
Z.L. 26, Heidelberger Str. 75.
Jeden Donnerstag im Heim, Eisenstraße 3. —
7. u. Geschäftliches. — 14. u. Vortrag des Ven.
Marsch über Arno Holtz. — 21. u. Sitzung. —
28. u. Spielabend.

Wedding

Vanno Damitz, R. 65,
Füderleystr. 18.
15. u. Geschäftliche Sitzung. — Jeden Freitag
zwanglose Zusammenkünfte beim Ven. Fiete,
Bogenstr. 19.

Jugendgruppe: "Sicherung! Neues Heim!" Gemeinde-
halle Winklerstraße 15 gegenüber der städtischen
Strasse. 5. u. Sitzung und Musikabend. — 12. u.
26. u. Vereinabende: "Die französische Revolution".
29. u. Bildungsabend. — 1. u. Kinder-Mittwoch und
Sonntagnachmittag von 16.00 bis 18.00 im Schlosspark Spiel und
Feste.

Festivale Beiträge sind zu begleichen.

Weissensee

Karl Richter, Bln. Weissensee,
Promenstrasse 110a.
Jeden Montag und Donnerstag im Heim, Promen-
ade 1.

Weissensee-Hohenhöchhausen

Edmund Käfer, Hohenhöchhausen, Friedensstr. 12.
Zusammenkünfte Dienstage und Freitags von
7.30 bis 10.00 im Heim, Hauptstr. 9. Mittwochs
Musikabend. — Bei günstigem Wetter Ballspiele
und Volksfeste im Überseepark.

Phot-Abteilung

Erich Gubatz, Neukölln,
Steinmeierstr. 36.

Naturwissenschaftliche Abteilung

Paul Schulz, Z.C. 21, Horaz Str. 10.
Jeden Montag von 19.00 bis 21.00 im neuen Heim Zirulauer Str. 55,
Luetgab. 2 Tr. An Anbericht der ev. Heimver-
legung vollständig erscheinen.

Meissnerhof bei Hennigsdorf

Heimwarte:

2. u. 9. C. Henckel, Bln. R. 21, Luisenstr. 11.
9. u. M. Hartig, Bln. C. 25, Pöhlener Str. 23b, Teigert
16. u. M. Hanke, Bln. R. 21, Bahnhofstr. 21.
23. u. M. Torn, Charlottenburg 2, Werner-Zieren-
strasse 22.
30. u. A. Roder, Berlin R.C. 21, Premer Str. 61.

Wohnen, die ihre Ferien in Meissnerhof ver-
leben wollen, müssen sich vorher beim Ven. A.
Thien, Adolfsstr. 12, eine Ferienkarte besorgen, da
ohne diese die Ferienheimstätten nicht ausgebündigt
werden. Bei lähmlicher Beförderung der Ferien-
karte in die in Ordnung befindliche Mitgliedskarte
und ein mit Radorto versehener Briefumschlag
beizulegen.

Wohnwart der Heimwarte: C. Henckel, Bln. R. 21,
Luisenstraße 11.

Obmann: W. Kruger, Reinickendorf 26, Auto-
mobilstraße 7.

Fahrtenplan der Ortsgruppe Berlin

Die Buchstaben hinter dem Namen des Rechters
bezeichnen die Zugehörigkeit zur Abteilung: B
Buchholz, Br. Britz, Ch. Charlottenburg, G
Gatow, G. Götzenberg, Mi. Mitte, Mo
Moabit, Ne. Neukölln, Ni. Niederschönhausen,
No. Norden, R.C. Nordost, C. Osten, R.W
Rosenthaler Vorstadt, Th. Schöneberg, Sv. Süd-
osten, Si. Steglitz, Sw. Südwiesen, Tg. Tegel,
Tr. Trenzl, Wdg. Wedding, We. Weissen-
see, Weh. Weißensee-Hohenhöchhausen.

Bei den mit einem * bezeichneten Fahrten be-
ginn die Fahrt bereits Sonnabend abends.

3. September:

31* Studienfahrt nach Wandersberg a. B. — Rüdersd
B. Mo.

32* Bärgesfahrt nach Wandersberg a. B. — Motor-
wagenfahrt. Abt. durch Wrcle Siebke. Mo.

33* Zurichsfahrt Rosin, Rosenauer See. — 5.00
Fahrt. B. B. — Max Küker, C.

33* Jugendabt. Wiesenthal, Samtliste. 6. u. 11. Stein.
B. B. Sonnagsfahrtkarte. — Peera

34* Jugendliche nach Al. Reinickendorf, Buchenlee.
S. Stein. B. B. — G. Großraumfahrt. B.

35* zum Parkowsee. — Bötzow. B.

36* Volksbanktreffen mit Pohlönn am Kinder-
museum. — 7.00 B. B. Siegling. — Hugo, Z.



Nr. 9

September 1922

3. Jahr

Inhalt:

Es gibt nichts Totes auf der Welt. Hermann Lens. Naturfreunde. Naturerkenntnis. Paul Schulte, Bln.-Dreptow. — Naturfreundinart. Kurt Pichler, Bln.-Neukolln. — Die Denkzüge. Arno Brandt, Bln.-Dreptow. — Die Entwicklung der Rabe. Edmund Gads, Bln.-Norden. — Der Meanderalter Urmensch. Herr Moller, Dobbedorf. Vogel im Kiesengrund. Walter Jänicke, Bln.-Dreptow. Wurzel und Stamm. Eduard Gads, Bln.-Norden. Eine Erkundung nach Bismarck. Otto Schulz, Bln.-Märklin. Aus der Flora unterer eiszeitlicher Heimat. Otto Kastell, Berlin. — Unter Sierschuhmäusen. Max Seuzer, Bln.-Dreptow.

Nachdruck einzelner Aufsätze mit vorbehaltlicher Quellenangabe gestattet.

Es gibt nichts Totes auf der Welt,
Hat alles sein' Verstand,
Es lebt das öde Felsenriff,
Es lebt der durre Sand.

Las' Deine Augen offen sein,
Geschlossen Deinen Mund,
Und wandle still, so werden dir
Geheime Dinge kund.

Dann weißt Du, was der Rabe ruft
Und was die Eule singt.
Aus jeden Weizens Stimme Dir
Ein lieber Gruß erklingt.

Hermann Lens.

Naturfreunde — Naturerkenntnis.

Paul Schulte, Bln.-Dreptow.

Es müste eigentlich selbstverständlich sein, daß jeder Naturfreund mit dem Werden und Vergehen in der Natur bekannt sein sollte. Leider ist es nun nicht der Fall; und wir wollen uns heute einmal mit den Ursachen und der erst. Beobachtung jölder Unkenntnis befassen. 90 Proz. unserer Mitglieder haben ihre Bildung oder besser Verbildung der Volkschule zu verdanken. Vollgeklopft mit Religions- und Geschichtsdaten, möglichst zu einem unvollständigen Menschen herangereizt, so verließen wir die Schule. Weil wurde dort Naturkunde, Geographie, Botanik u. v. gelehrt, aber nach vergedruckten Leitfäden und Krabbelbüchern, auf deren letzten Seiten auch gleich die Antworten standen, um sie das Nachdenken, d. h. die Selbstbildung, zu unterbinden. Es paßte ja nicht in die Gesellschaftserziehung der damaligen, auch noch der heutigen Zeit, das Volk, wovon man ja immer nur unsere Klassengenossen verachtete, zum Denken anzuregen. Die dann folgende Arbeitslosigkeit brachte das Wenige an Wissen auch noch zum Vergessen. So ist es denn auch gar nicht zu verwundern, daß die arbeitende Jugend am Bedürfe der Tanz- und Kummelklasse, der Kinos und Kneipen Gefallen findet.

Haben nun die in den letzten Jahren entstandenen proletarischen Jugendorganisationen etwas im Naturbildungshinne erreicht? Nein, auch sie bringen immer noch zu sehr am Altherabdruck der bürgerlichen Gesellschaft. In unseren Kreisen ist es auch nicht viel anders. Man wagt es um zu wandern, um frische Luft zu schnappen, eben wie es im Liede heißt: „Dem Wege zu gefallen, daß der nicht ohne Leute sei.“ Man singt, man tanzt Weltstare und treibt allenfalls Scherze gespielt. Nun, Genossen! Ich damit unsere Tugiken haben erledigt, ist das die so oft ausgeschaltete Pionierkunst in der proletarischen Kultur? „Naturfeind“ sein, glaube ich, ist doch etwas mehr als die Freude am Land abzustillen, das sich doch aus vielen Einzelbildern zusammensetzt. Mein: eindringen in diese Einzelbilder, die Lebensvergange studieren und Veraleide mit unserm Erdendasein ziehen. Dann wird der Mensch „die Krone der Schöpfung“ nur mehr herabsinken von dem Prächtig und Klein werden und nur ein kleines Mädelchen in dem großen Naturgeschehen bleiben. Wie fern steht der Großstadtmensch doch dem Naturerkennen, nicht der Natur. Denn man kann doch nur von Naturliebe reden, wenn man die unzähligen Blumen töpfe in den Mietshausschlösschen betrachtet, mit welcher Zerglied solch Gewächs aufgeregt wird. Aber um sie trauriger berührt uns das gedankene Abreissen der Blumen und Blauer des Sonntags drausen im Walde. Ist es nur Gedankenlosigkeit, oder steht da nicht doch etwas Egoismus - etwas Besitzrecht an der Natur - an allem, was uns doch allen gehören sollte. Hier muss nun unsere Aufklärungsarbeit einzogen.

Wie viele Möglichkeiten gibt es, unser Wissen anzuwenden. Die neue Zeit hat viele unserer Klassengenossen vor Aufgaben gestellt, die sie den Bürgertümern zur Lösung überlassen mussten, nur der besseren Naturbildung halber. Ich denke da an ein Partdeernat. Einer der unseren ist mit dabei, als die Beratung der Bevölkerung einer Neuanlage vorgenommen wird. Von der andern Seite wird die Bevölkerung einer bestimmten Baumart vorgekehrt, nicht weil sie weissel und vorteilhaft ist, sondern weil ein alter Freund (natürlich auch ein Kapitalist) eine Reihe überständiger Bäume in seiner Bauanschule stehen hat. Unser Genosse kann auf Grund seiner Naturkenntnis nachweisen, daß dieses nutzlos ist und andere Bäume sich für den gedachten Zweck viel besser eignen würden.

Augenblicklich ist jetzt die Rede von einer großen Missernte. Wenn nun alle Entsprechenden genügend geübt waren, wie könnte man so manchem Bauer das Gegenteil nachweisen, ebenso die Sabotierung der Anbauflächen. Oder aber ein markisches Fleisch, ähnlich dem Innatal bei Steinauera. Material bestanden von Eltern, die durch Stockausbildung zu mehreren zusammenstehen. Man läßt beim Schlagen die Wurzeln stehen, welche dann wieder neue Triebe treiben, die sich zu Bäumen auswachsen. Und nun kommen wir hin, und die ganze Herrlichkeit ist herunter geschllagen mit der Motivierung: Ein Jahr länger noch und das Holz wäre überstandig und hätte keinen Nutzwert mehr. Einige naturwissenschaftlich gebildete Klassengenossen im Magistrat hatten diese kapitalistische Naturvernichtung einhalten können. Bringt uns nicht ein Ameisenhaufen zum Nachdenken und Vergleichen mit der menschlichen Gesellschaft? Dieses anscheinend reuelose Hin und Her wird für den Künftigen zu einem Beweis selbstloser Gemeinarbeit.

Wir haben uns mit der Lebensfähigkeit der Zellen beschäftigt. Was können wir da für Parallelen mit der Religion suchen. Man spricht vom ewigen Leben. Auch für uns Bouleje gibt es ein Weiterleben nach dem Tode, nicht im Sinne der Bibel, aber in unsern Kindern, die doch nur ein Produkt unserer Zellentätigkeit sind. Die Zellen vermehren sich, die alten sterben ab, die Jungen leben weiter und vererben so die Individualität. Ein Vergang, der sich tausendfach in der Natur wiederholt; soll da der Mensch eine Ausnahme machen? Der Tod hat mir uns alles Grauenbasis verlieren. Je tiefer wir in die Naturgeheimnisse eindringen, um so mehr wird für uns die Schöpfungsgeschichte und Religion ein Kunderndes werden.

Und so könnte ich unzählige Beispiele bringen, werin uns Arbeitern Naturkenntnisse vor Augen sein können. Wir dürfen nicht mit den Fragen des praktischen Lebens, in dem wir doch noch alle stehen, ins Hintertreffen geraten. Mitarbeit unserer Klassengenossen auf allen Gebieten ist erforderlich, und dazu muss uns Naturwissenschaft dienen.

Wie sind vertrag worden: Wie kennst du als Wanderer eine Arbeit, ein Gaswerk usw. beschreiben? Wie vertragst du dich mit euren leistungsfähigen Ausbahnungen? Ja, wenn wir weiter nichts sein wollten als Wanderer, dann wäre die Frage berechtigt. Da wir nun aber eine proletarische Wanderbewegung sind, so müssen wir jede für uns bestehende Bildungsgelegenheit nutzen. Die moderne Arbeitszeitung hat es fertig gebracht, daß wir der Arbeit unseres Genossen freim gegenübersitzen und sie so manches Mal unterschauen und dadurch auch so manchen Lobkampf uns nicht verstehen können. Durch die oben angedeuteten Bekanntmachungen bekommen wir aber Einblick in uns fremde Erwerbsaktivitäten. Unter welch schändlichen und schmerzigen Verhältnissen müssen unsere Genossen z. B. in der Lausitz arbeiten, bis ein Produkt wie die so bekannte Preßkohle zustande kommt. Oder wieder in Westen. Vorher Arbeiterhande raukern aus grauem Stein Schmuckstücke besser. Wie lernen wieder mehr Arbeit zu verderben der Arbeit des andern. Am Gaswerk wurde uns klar, wie wie wenigen Mann Technischer Methodie solch ein Betrieb aufrecht erhalten werden kann und jeder Streik abgewürgt wird. In Nauen lauchten Weltwirtschaftsfrager auf. So müssen wir eben durch naturwissenschaftliche Erkenntnis in alle Lebenssympathien eindringen und zum Besten des proletarischen Klassenkampfes anstreben. Dann sind wir in Wahrheit „Pioniere“ unserer

Kulturbewegung". Nur alte Bildungsmöglichkeiten, besaß die Volksbildung und deutet dieser Institution damit euren Tempel auf. Nur ein Wanderer kommt in sie viel wechselseitige Beziehungen zur Natur. Nicht völkerreichen mit auswendig gelernten Szenen und lateinischen Brocken, sondern selbst nachdenken und vergleichen.

Und ihr Jungen. Ihr sollt das Begegnene weiterführen. Euer Fleiß ist noch klassisch genug, um alle neuen Eindrücke zu erfassen. Das Schulwissen ist noch nicht vergessen. Festigt es, zieht hinaus; denn die Natur ist die beste Lehrmeisterin.

Freiheit Naturwissenschaft für die proletarische Weltanschauung. Werte Werte sollen euer Leitfad sein:

Was ich nicht erlernt,
das habe ich mir erwandert.

Naturwissenschaft.

Kurt Prebner, Bln.-Neukolln.

Das Thema „Naturwissenschaft“ löst bei den meisten Menschen auch unter uns Naturfreunden eine Ablehnung dieses Gebietes und ein Daren nichts-wissen-wollen aus. Umso mehr doch das Wort Naturwissenschaft ein gewisser Nebel von Doktoren und Professoren, die mit Vergreiserungsglas und einer Unzahl von Bestimmungsbüchern die Natur umfieber machen, die jede Blume in ihre einzelnen Teile zerlegen, um ja die genaue Zahl der Staubfäden kennenzulernen, jedes Individuum unter die Lupe nehmen oder jeden Stein auf seine Zusammensetzung hin prüfen, die dabei mit einer Fülle von lateinischen Namen um sich neigen, welche ein gewöhnlicher Tierblicker nicht versteht. Nun mag ja aus diesen Gründen die Ablehnung an sich berechtigt sein; denn auch die meisten naturwissenschaftlichen Bücher, die wir zur Hand nehmen, enthalten eine ungeheure Fülle von Namen und Beschreibungen, mit denen wir nichts anfangen wissen. Man legt das Buch aus der Hand und — Naturwissenschaft ist erledigt. So bedauerlich dies ist, so sollte man doch einmal auf eine andere Art versuchen, Liebe und Freude der Natur entgegenzubringen. Wir dürfen nicht vergessen, daß sich die Entwicklung d. Naturwissenschaft ebenso einseitig vollziehen hat, wie wir es auch auf andern Gebieten beobachten können. Diese einseitige Entwicklung der Naturwissenschaft brachte dann auch eine ungeheure Spezialisierung derselben mit sich. Als Beispiel nehmt einen Menschen, der sich nur für Rechtskunde interessiert und von Erziehung, Kunst usw. nicht wissen will. Diese einseitige Entwicklung sollte uns aber nicht abhalten, jegdem Naturwissenschaft zu treiben, da wir ja nicht dieselben Freunde machen wollen.

Doch nun wird man kommen und sagen: „Was braucht ich Naturwissenschaft? Ich empfinde durch den Gesamteindruck einer blühenden Wiese viel mehr Freude, als wenn ich weiß, wie jede einzelne Blume mit Namen heißt und wieviel Kelch- und Blütenblätter sie hat.“ Das soll man ja auch gar nicht. Es wäre zwecklos, Naturwissenschaft zu treiben, um nur die Namen der Pflanzen kennenzulernen. Dann glaube ich gern, daß einem dieses Gebiet interessantes und langweilig erscheint. Aber lege man sich einmal neben einer einzigen Blume, die doch ein Teil des Gesamtbildes ausmacht, nieder und beobachte ihren Bau für die Bestäubung, ihre Anpassungsfähigkeit an die Umgebung und ihr Verhalten zum Wetter und Klima. Man wird überrascht sein von der wunderbaren Gestaltung dieser so wenig beachteten Pflanze. Und hat man dies getan, dann wird man auch wissen wollen, wie die Pflanze lebt, um bei anderer Gelegenheit gleich zu wissen: „Aha, das ist die Pflanze, die du da oben dort beschreibt hast, und die so aussieht.“ Die Namen werden dann ganz zur Nebensächlichkeit und dienen nur dazu, unter einem bestimmten Begriff eine bestimmte Art kenntlich zu machen. Häufig wird man auch aus dem Namen eine treffende Bezeichnung der Pflanze selbst finden.

Ein anderer kommt und sagt: „Ich Jahre doch nicht in Gebirge, um zu wissen, aus welchem Material die Steine zusammengesetzt sind, sondern um die Erhabenheit und Schönheit der Berge auf mich wirken zu lassen.“ Genau. Deshalb lieben wir wohl alle die Berge; freuen uns, wenn wir vom Gipfel des Berges auf die Landschaft blicken können und staunen, wie diese entstehen konnte. Doch warum staunen wir? Weil wir uns von der schaffenden Tätigkeit der Natur keine Verstellung machen können. Für uns ist die Erde so, wie sie sie zeigt, unheimlich unveränderlich. Die Berge kommen uns vor, als wenn sie schon ewig so ständen und ewig so stehen bleiben müssen. Ewig für uns Menschen, die wie der Natur gegenüber mit untern 30 oder 70 Lebensjahren das bedeuten, was uns eine Einzugsstiege mit ihren paar Lebensstunden ist. Und doch. Jeder Wind, der den Sand vom Berge in die Ebene trägt, — jeder Regentropfen, der sich zu Rinnhälften und Bächen vereinigt, Sand und Geröll mit sich reißt und zu Tal führt, gibt unserm naturwissenschaftlich eingestellten Auge ein kleines Bild der eintretenden und wieder neu aufbauenden Natur. Gleidksam, als wenn ihr alles Geschaffene nicht gut genug erscheint und sie immer noch besseres schaffen will. Hier reist sie ein Gebirge ein, und dort breut sie ein neues auf. Seien es nun Sand- oder Schlammablagerungen, vulkanische Bergänge oder Entfaltungen, die ein neues Gebirge entstehen lassen. Aber nicht von heute auf morgen, sondern langsam, unmerklich. Und dann die bestehenden Gebirge! Welche Fülle an Versteinungen haben sie uns schon geliefert, die uns in die Entwicklungsgeschichte des Tier- und Pflanzenlebens blicken lassen. Ohne diese Zeugen uralter Vergangenheit wäre unser Wissen über die Entwicklung des organischen Lebens

sehr lückenhaft und unvollständig. Ein jeder, der schon durch das schwäbische oder fränkische Jura gebirge gewandert ist, wird sich gefreut haben, wenn er ein Ammonitshorn eine versteinerte Schnecke dort oben gefunden hat. Hat er sich aber einmal gefragt, wie solche Schneckenart, die am Meere gelebt hat, auf den Gipfel eines Gebirges hinaufkommmt? Oder fragen sich die vielen andern, die Sonntags durch die Mark wandern, wie die Braunkohlen-, Kali-, Gips-, Salz oder Tonlager entstanden sind! Nur wenige sind es, die so wandern. Aber fragt auch dies einmal und sucht es zu beantworten. Dann treibt ihr auch Naturwissenschaft. Aber Naturwissenschaft, die Freude macht und mit trockener Einbahnweisheit nichts gemein hat. Sie konnte ich in ähnlichem Sinne noch die Vogel- und Insektenwelt naturwissenschaftlich behandeln, aber ich glaube, nach dem Vorhergesagten darauf verzichten zu können. Ich habe nicht die Absicht, zum Naturwissenschaft als das unbedingt Wichtigste einzustellen, da es für uns noch andere, mindestens ebenso wichtige Gebiete gibt. Wir wollen ja keine Spezialisten auf diesem Gebiete werden, sondern nur einen Weg suchen, auf dem wir als Naturfunde wirklich mit der Natur befriedet werden können.

Die Tongrube.

Frisch Rennstege, Bla.-Treytors.

Abseits der Landstraße, inmitten flacher Hügel, liegt sie wie eine tiefe Wunde, die der Mensch in den Leib der Erde geschlagen hat. Aus ihr entnahm er das Material, mit welchem er die Großstädte mit ihren Mietshäusern, Fabriken und Palästen ausbaute. Die feinste Ware, der Kachelofen und die groben Ziegelseine, alles Schlummernde erwacht im Schosse der Tongrube. Ihr alle habt wohl auf euren Wanderungen die Ziegeleien mit bogen Schleifen, Ringöfen und ausgedehnten Trockenschuppen kennengelernt, aber nur wenige werden die dazugehörigen Tongruben besucht haben. Wir wollen nun auf einigen Wanderungen uns mit dem Wesen der Tongruben näher beschäftigen, nur rate ich den Teilnehmern, sich mit festem Schuhwerk zu versehen, denn Sandalen und dergleichen sind auch im warmen Sommer dort nicht am Platze. Du folgst dem Schienenzug, der an der Ziegelei beginnt, und siehst bald mitten in der Grube. Über die Technik des Abbaues und die Verwendung des Materials wollen wir uns heute nicht unterhalten. Der Ton ist ein undurchlässiges Material, und darum bildet eine Tonlücke in den meisten Fällen den Quellhorizont. Auch hier in der Tongrube rieselt das Wasser von der Oberfläche des Tonlagers herab. Werden beim Abbau stark wasserführende Schichten angebrochen, so wirkt das Wasser auf den Betrieb schädigend, ja bei tieferliegenden Gruben werden die hervorquellenden Wassermassen dieselben in kürzer Zeit zum Ersauzen bringen. Seit unendlichen Zeiten, nach Ablösung der Erdkruste aus dem glühenden Zustand und dem ersten Niedergang des Wassers, arbeitet der Wasserdampf aus mechanischem und chemischem Wege an der Zersetzung der Gesteine. Nehmen wir das härteste Gestein, den Granit, welcher in seinen bauprägnantesten Bestandteilen aus Quarz, Glimmer und Feldspat besteht. Feldspat, die Hauptgrundmasse fast sämtlicher kristallinischen Gesteine, bestehend aus Kieselsäure, Zinnerde und Kali, wird bauprägnant durch die im Wasser gelöste Kohlensäure angegriffen und zerstört. Die Zinnerde wird dadurch frei. Tritt sie in reinem Zustand auf, so nennt man sie Kaolin, das ist Porzellanerde. Meist ist sie aber durch andere Stoffe verunreinigt und wird dadurch zum gewöhnlichen Tonmergel. Das Gestein, welches durch die Zersetzung des Feldspats seinen Zusammenhalt verloren hat, fällt auseinander und wird nun durch Wind und Regen abgetragen. Die feinsten Teile des Verwitterungsproduktes werden durch Bäche und Flüsse verfrachtet. Während der Sand schon an den Mündungen der Strome abgesetzt wird, sinkt der Ton erst weit im offenen Weltmeer zu Boden und schafft hier große Tonlager, welche den Grundstock zu späteren Gebirgen bilden. Wir können uns nicht lange bei den Tonablagerungen der Urzeit aufhalten, die langsam zu barrem Gestein, wie Schiefer und dergleichen, geworden sind; denn solche Abtragungen treten hier in Brandenburg nicht zutage.

Unsere erste Wanderung gilt der ältesten Tonablagerung, dem Rottonmergel der Triasperiode in Rüdersdorf. Nähe am Kesselsee liegen die Düringschen Tongruben. Da es auf anderer Art nicht möglich ist, bitten wir beim Besitzer um Einlass in die Grube. Rote, grünliche und braunschwarze Mergelsschichten wechseln einander ab und geben dem Profil ein farbenreiches Aussehen. Diese Mergel gehören als oberste Schichten der Buntsandsteinperiode an, deren Gesteine aus dem Verwitterungsschlund riesiger Wüsteneien gebildet wurden. Ganz Deutschland war in dieser Zeitepoche einem ungeheuren Wechsel von Wasser und Land unterworfen. Die im Meer abgelagerten Gips-schichten deuten auf derartigen Wechsel hin. Das Land sank benächtig abwarts, oben wurden Kalkschichten abgelagert, welche wieder durch Mergel überdeckt wurden. So wechselte es ab, bis der zuerst noch rötliche Kalk in den grauen Wellenkalk überging. Die chemische Wüste war nun in ein küstennahes Meer verwandelt worden. Weiter nehmen wir wahr, daß der Kalk an seiner Oberfläche ganz horizontal abgeschnitten ist und von den Sanden und Geschieben der Eiszeit unmittelbar überlagert wird. In Rüdersdorf haben wir es mit einer Gattungbildung des Grundgebirges zu tun, deren Oberteil durch Verwitterung abgetragen und dann durch die Gleicher der Eiszeit abgebobelt wurde.

Unsere weite Wanderung führt uns in die Neutheit der Erdgeschichte, ins tertiäre Zeitalter. Die Schreckenszeiten der Erios-, Jura- und Kreideperioden waren langsam auslaufende geologische Epochen, welche die Herrschaft auf dem Erdball anastießen. Europa bestand aus einem sehr kleinen Inselreich. Zinnerne Walder und Palmen bedeckten das Land, in dem wir heute wohnen. Wehe ewiges Eis von der Mitternachtssonne bestrahlt lagert, wohin Nadeln und Laubbäume. Die Zone, welche in den Meeresküsten zu dieser Zeit abgelagert wurden, finden wir in den Septarientongruben von Lubars, Freienwalde und Buckow aufgeschlossen. Den Namen erhielt dieser Ton von den Septarien, das sind Kalksteinknollen, welche in verschiedener Größe in ihm eingelagert sind. „Im Ton, meist von dunkelgrauer Farbe, ist eine reichlich reiche Fauna“, besonders Korallenarten, festgestellt worden. Ebenfalls werden von vierzehn Molusken 50 bis 60 Arten gefunden. Der Aufschluss bei Buckow gibt uns Einblick auch in andere tertiäre Ablagerungen, welche den Ton in 8 Meter Abständen in 10 verschiedene Schichten überlaufen. Die Schichtung, bestehende aus Glitterplatten, darunter auch drei Eisensteinknoten, gibt dem Aufschluss ein interessantes Gepräge.

Unsere dritte Wanderung gilt der Eiszeit, als der Mensch mit den Eisstichen kämpfte. Nachdem im Tertiär die Erde eine arche gebirgsbildende Jugend enthielt, trat eine starke klimatische Veränderung auf dem Erdball ein. Die Gebirge baute sich in einen Eismantel und schoben ihre Gletscher in Tal. Vom nördlichen Standorten floss eine mehrere Kilometer dicke Eisecke bis an die deutschen Mittelgebirge heran, alles unter dem Eismantel begraben und vernichtet. Vom Eis transportiert und abgelagert wurden ungeheure Gesteins-, Schutt- und Sandmassen. In Perioden schmolz das Eis ab. Die freiverdenden Wassermassen schleimten den Gletschereisbauten und ließen die feinen Bestandteile in großen Klärungsbetteln ab. So entstanden die großen Tonlager, welche wir in Blindow, Pölten, Klausdorf und anderen Stellen so schon aufgeschlossen sehen. Diese Tongeröl sind von marmorfärbiger Farbung, vom tiefen Blau bisweilen bis zum hellsten Oder gelb. Ihre Brauchbarkeit hängt von den mehr oder weniger sandigen Beimengungen ab. Die Tonzone werden meistens von eisernen Sanden und Gesteinsmergeln überdeckt, welche bei der letzten Vereisung abgelagert wurden. In Petersfalen ist in diesen Mergeln fast gar nichts vorhanden. Dagegen mehr Stellen die darüber lagernden Schichten ein; reiche Fundgrube für Diluvialfelsiche aus fast allen Formationen dar. In der Blindower Tongrube sind Teile der Paludinenbank, einer Interglazialzeit, welche in Berlin und anderen Stellen nur durch Eisbohrlocher fest gestellt ist, emporgehoben worden, und wir finden reichlich Belegenheit, die Schalen der ausgebrochenen Schnecke *Pulmonaria Villosa* zu sammeln.

Ein ausserordentlicher Beobachter und Sammler wird auch in allen Ausschlüssen auf seine Kosten kommen. Hier sehe ich eine interessante Schichtung, dort wieder eigenartige Kalkauscheidungen, an steiler Wand die Misshebelen der Mauerfischarten und dann die große Fülle von Schnecken, durch den Eistransversal geblämt und poliert, mit einem Reichtum von Versteinernungen vom Kambrium bis zur Kreide. Die Tongruben sind für uns Norddeutsche mit die häufigsten Stellen, wo man einen Einblick in den geologischen Aufbau der Erdrinde gewinnt. Wer im Bunde der Natur zu lesen versteht, dem wird der Nutzen einer Tongrube mancherlei Anrengungen bieten; denn das Richtigste hat noch Wert genug, um beachtet zu werden.

Die Entstehung der Heide.

Ermund Gacke, Bla. Morden.

Und wieder blüht die Heide und lebt tausende ins Zauberreich ihrer uralten Natur. Wie alles auf der Erde nicht von Anfang gewesen, sondern allmählich geworden ist, so auch die Heide. Das grosse nordwestdeutsche Gebiet dieser Pflanzengeneration, die Lüneburger Heide, war einst ein mächtiger Nadelwald. Der schwatzen allen Zeiten zu trocken und zu trocken, dass es selbst in Grunde. Zum Laufe der Jahrhunderte hänsen sich auf dem Waldboden große Mengen abgesunken Nadeln an, die in dem in der kalten Jahreszeit besonders feuchten Klima nur sehr schwer verweseten. Faulnis bestrafte vor, wodurch ein saurer Humus entstand. Die Humussäuren waren die Ursache des Verschwindens der Regenwürmer, die doch durch das Verarbeiten der Pflanzenteile und Durchwühlen des Waldbodens den Wald lebensfähig erhalten. Es bildete sich nun eine dichtsligige Schicht von Rohhumus, die ihrerseits wieder der Außentut den Zutritt in den Boden verwehrte. Damit war das Schicksal des Waldes besiegelt. Die Wurzeln der Bäume starben ab, und nur ganz flachgehende konnten sich bilden und blieben am Leben. Nun waren die Bäume aber nicht mehr sturmfest und litten auch bei der aeringsten Trockenperiode an Wassermangel. So musste der Wald zugrunde gehen. Mit einem allmählichen Verschwinden ging Hand in Hand das Verdringen einer Pflanze, die in Bau und Bedürfnissen den gegebenen Verhältnissen angepasst war. Das Heidekraut mit seinen Begleitern überzeugt höchstlich die ganze Fläche und sorgte nun seinerseits für eine Vermehrung des Rohhumus. Die mit dem Regenwasser herabgefallenen Humussäuren verloren in einer Tiefe von etwa 30 Zentimeter die Sandkörper zu einer festen, steinartigen Schicht, dem sogenannten Drusen. Damit ist das typische Heidesubstratum erreicht. Wir Lebter im Drusen verbankten sind, gegebenen riesige Wacholderbüschel, die durch ihr langsames Wachstum und die geringe Stoßreduktion dem Standort angepasst sind.

* Milzioria - kleine Zischen, die sich unter dem Milzstein häkeln werden.

Der Neandertaler Urmensch.

Evar. Meyer, Düsseldorf.

Nänder man heute durch das landschaftlich eindrückliche Neandertal, so kann man sich nur schlecht eine Vorstellung machen von den prächtigen Naturdenkmälern, die durch die Steinbruchindustrie vernichtet würden. Vor ungefähr 80 Jahren befand sich hier noch eines der schönsten, wildromantischsten Täler des Bergischen Landes. Zu langsam, aber steter Arbeit hatte sich die Fuchs im Laufe von vielen Jahrtausenden ihr Bett in den harten Kalkstein eingearbeitet und eine enge, flammartige Schlucht geschaffen. Zu beiden Seiten ragten steile, baubhöhe Felsenwände empor. In diesen befanden sich einige Meter über dem Wasserstand des schnell dahinfließenden Baches parallel gegenüberliegende Höhlen. Vom Volke waren diese mit phantastischen Namen, wie „Teufels“ und „Engelskammer“, „Wolfschlucht“, „Pferdestall“, „Felsenhöhle“ belegt werden. Letztere benannte man nach dem geistlichen Liederdichter Meander, der diese Höhle zeitweise bewohnt hatte. Später ging dieser Name auf das Tal über. In der ganzen Welt bekannt wurde das Neandertal jedoch durch die „Felsenhöhle“.



Schädeldach des Neandertalers.

Beim Abbau derselben durch die Steinbruchindustrie fand man beim Begräumen des Höhlenschlmes Teile eines menschlichen Skeletts. Dem Elberfelder Gymnasiallehrer Dr. C. Hullroth, dem dieser Fund übermittelt wurde fiel die ungewöhnliche Form des Schädels auf, welche von dem des heutigen Europäers bedeutend abwich. Das plattie Schädeldach mit dem mächtigen, an den Gorillaschädel erinnernden Augenbrauenwulste, ließen auf ein tierisches wildes Aussehen schließen. Hullroth deutete den Fund ganz richtig als die Überreste eines vorgeschichtlichen Menschen, der zur Eiszeit gelebt habe. Als er aber mit dieser Ansicht an die Gelehrtenwelt auf bestigen Widerstreit. Nur von einzelnen Naturforschern wurde seine Ansicht als richtig erkannt. Jahrelang dauerte der Streit. Erst als 1887 bei Sppy in Belgien und 1899 bei Kaprina in Kroatien ähnliche Funde gemacht wurden, haben sich die Wissenschaftler veranlaßt, sich mit dem Problem der Urmenschen eingehender zu beschäftigen. Bald mehrten sich die Fundstellen. So waren bis zum Jahre 1915 27 Fundorte bekannt, darunter 6 in Deutschland. Besonders gefördert wurden die Kenntnisse vom vorgeschichtlichen Menschen durch die vorbildliche systematische Arbeit des Prähistorikers Dr. Otto Hauser in Südsachsen. Die heutige Wissenschaft unterscheidet drei Rassen von Urmenschen. Die älteste, in der Kulturerentwicklung am tiefsten stehende, wird nach dem ersten Funde die Neander-Rasse genannt.

Vor der Eiszeit war Europa durch große Landbrücken mit dem Ereteil Asiens verbunden. Die europäische Tierwelt unterschied sich nicht von der asiatischen. Ein- und Achtbein, das eiszeitliche und das Meroche Nashorn waren die größten Vertreter derselben, die in unserer Heimat lebten, bis die Ausdehnung der Menschen von einem Gebirgslande Skandinavien



Schädel des heutigen Europäers

bis zum Harz und dem Riesengebirge eine gewaltige Sterbung und Veränderung der Tier- und Pflanzenwelt hervorrief. Zahlreiche Hirsche und Raubtiere mussten bei den Steinern verursachten Ablösungen der Lüft weichen. An ihre Stelle traten solche niedrigen Charakters, wie Mammút, wollhaariges Nashorn, Höhlenbär, Wiesel, Molesmuschel, Steinbock, Wildschwein und Rentier. Alle die Tiere hat der Neandertalmensch gejagt und verzerrt. Daren zeugen eine große Anzahl Funde von Tierknochen aller Art, die teilweise deutliche Branduren aufweisen. Der damalige Mensch verstand es also schon, das Feuer für seine Zwecke zu verwenden. Die gezeigten Dichtbauer, wie Mammút, Nashorn und Coelacanthus wurden in Hallatuben gefangen und dann gerötert. Ähnliches kommt noch heute bei australischen Volksstämmen vor. Die andern Jagdtiere erlegte er mit seinen primitiven Steinwerkzeugen. Nach letztern wird seine Zeit kulturgechichtlich als Steinzeit bezeichnet, im Gegensatz zur darauffolgenden Bronze- und Eisenzeit. Von jenem nur teilweise roh ungeschliffenem Faustkeil der ausklingenden Steinzeitzeit bis zum wohlgeformten, glattpolierten, durchlochten Steinbeil der Steinzeit hat die Menschheit einen gewaltigen, an ungefähr 200 000 Jahre dauernden Weg der Kulturentwicklung zu zurücklegen. Die Steinzeit zerfällt in zwei große Abstände, die Nesteinzeit (Neolithikum) und die Altkleinzeit (Paläolithikum). Letztere wird dann wieder nach indostanischen Kriterien in folgende Kulturstufen eingeteilt:

| | | | |
|------------------------------|---|-------------------|------------|
| Chelléen | ziemlich rob behauene, handgroße Faustkeile | 180 000 - 150 000 | J. v. Chr. |
| Achenléen | an beiden Flächen retuschierte Faustkeile | 150 000 - 80 000 | J. v. Chr. |
| Moustérien | nur auf einer Fläche bearbeitetes, dreieckiges kleines Feuersteingerät | 80 000 - 50 000 | J. v. Chr. |
| Micoquien (Hauer) | kleine mandelförmige, am Kolbenende ziemlich dicke Keilspitze, mit fein retuschiertem Spitz | 50 000 - 40 000 | J. v. Chr. |
| Aurignaciens | längliche, schmale, an den Enden abgerundete Schaber | 40 000 - 30 000 | J. v. Chr. |
| Solutréen | ganz flache, äußerst fein retuschierte Stein spitzen in der Form eines Lorbeerblattes | 30 000 - 25 000 | J. v. Chr. |
| Magdalénien | lange Messerklingen aus Stein | 25 000 - 10 000 | J. v. Chr. |

Gegen Ende der Altkleinzeit tritt ein unverkennbarer Verfall in der Steinbearbeitungstechnik ein, dafür steht die schon im Aurignaciens eintretende Knochenverarbeitung bereits in hoher Blüte.

Wo sich im Gebirge Höhlen befanden, wurden diese vom Neandertaler vorzugsweise als Wohnstätten benutzt. Sie schützten ihn vor Wind und Wetter, vor Feinden und wilden Tieren. Manchen Kampf mit dem riesigen Höhlenbären wird die Besitzergreifung einer Höhle wohl gekostet haben. Das er auch schon hoch ins Gebirge hinauftrieg, zeigt die 1500 Meter hoch gelegene Wildkirchli-Höhle auf der Ebenalp im Säntisgebirge (Schweiz). Nach den darin gefundenen Steinwerkzeugen zu schließen, war sie von ihm bewohnt worden.

Die Neandertaltrasse hat weit hin in Europa — wie zahlreiche Skelettfunde in Deutschland, Österreich, Belgien, Frankreich und Spanien beweisen — das Land bewohnt und besiedelt, viele, viele Jahrtausende hindurch, seit Anfang der Eiszeit. Dann aber, gegen Schluss der



Unterkiefer des Homo Heidelbergensis.

mütteln Plurialität, kamen andere Menschen, hoher erzählerische, edlere und bessere Aurignac-Rasse). Dieselben hatten lange, schmale, schon gewölkte Schädel mit kräftigen, aber nicht mehr in einem einheitlichen Wulst verschmolzenen Augenbrauenwegen. Wahrscheinlich sind sie mit dem Mammuth und andern asiatischen Tieren nach Europa eingewandert. Mögen die Neanderthal-menschen noch eine Zeitlang neben der neu aufgetauchten Rasse gelebt haben, bald verschwanden sie wohl infolge Vernichtung bzw. Vermischung. Und aus dieser Vernichtung der Neanderthal-menschen soll dann die Cro-Magnon-Rasse (Mensch der Steinzeit) hervorgegangen sein, die lörperlich und geistig wiederum auf einer höheren Stufe der Entwicklung weiter steht.

Aus dem Museumskatalog des Staats-Museum.

Bögel im Kiefernwald.

Gustav Jenien, Bla.-Crepis.

Wir schreiten durch weiten, hohen Wald an einem hellen Frühlingsmorgen. Auemmen und Leberblümchen leuchten mit weißblauem Schimmer aus dem Moos, und die Birken schwärzen sich mit lichtgrünem Herbstesel. Ringsum Erwachen und Leben; tausendfaches Leben; summ und andächtig ziehn wir des Weges. Die siegbasse Schönheit der Frühlingsnatur zieht auch die Lautesen in ihren Bann und lässt sie vorübergehend still nachdenken. Doch nein, nicht alle. Neben mir sagt da einer mit einem Gabnen in der Stimme: „Wie ist dieser Kiefernwald öde und langweilig, waren wir nur erst am See.“ Erstaunt sehe ich ihn an. Ode? Langweilig? Dieses Singen, Klingen, Sprücken, Duseln und Leuchten langweilig? Ja hast du denn keine Ohren zum Hören und Augen zum Sehen? Ich sprach zu dem Freunde: „Komm, wir wollen ein wenig zurückbleiben, ich will versuchen, dir den Kiefernwald so zu zeigen, wie ich ihn sehe. Vielleicht erscheint er dir dann nicht mehr so langweilig.“

Die andern waren weit voraus, und auch ihre Schritte störten nicht mehr die Stille. Doch es ist ja eigentlich gar keine Stille. Hörst du nicht das seine, singende Nasen, wie ferner, verhallender Glockenklang? Nur dem Kiefernwald ist es eigen. Man weiß nicht, woher es kommt, ob von den unzähligen kleinen Schwirrfliegen oder dem Lusthaub, der an den Madeln entlang streicht, oder den barzigen Madeln, die sich aneinander reiben wie der Geigenbogen auf der Saiten.

Aber noch ein anderes Klingen und Wispern tönt aus den Baumkronen, so hell, so zart, so fein: „wie gesponnenes Glas“, sagt der Dichter. Die Goldhähnchen sind's, die Kleinsten der Kleinen. Überall, hier und da und dort klingt das seine „si si si“ und „ki ki ki“. Zu seben sind sie kaum bei ihrer Winzigkeit und Hurrigkeit, nur ab und zu ein buschendes Pünktchen von Wipfel zu Wipfel.

Von irgend woher klingt ein reines, hohes Pfiffen. Da fliegt auch schon der kleine Baumläufer über den Weg an den Fuß einer alten Kiefer mit rissiger Borke, um nun still geschäftig in Spiralen aufwärts zu kleitern und seinen zarten Sichelschnabel in alle Nüsse und Winkelchen zu stecken. Kaum ist er von der Linde zu unterscheiden, und man muss schon gut Obacht geben, um sich an seinem zierlichen Wesen erfreuen zu können.

Doch wir gehen weiter.

Ein Specht trommelt seine Liebessehnsucht in die Welt, dass es schallt. Wollen ihn suchen, von welcher Familie er ist. „Eerrr“, klingt es, da in dieser Richtung. Nun Pause. Wir geben behutsam weiter, wieder „Eerrr“. Wie hören. Pause. Wieder weiter. Und so geht es mit aufmerksamen Ohren und Augen durch den Wald. Merkt du, Freund, wie deine Sinne wachsen werden? Ich weiß schon, dass es der Schwarzwelskrote ist, der da trommelt, der große Buntspecht. Die Art des Trommeln hat es mir verraten. Doch sollst du ihn selber finden. Dort oben sieht er, schlägt mit blitzschnellen Schnabelhieben einen durren Ast und schaut dann schaudrig umher, ob nicht ein Weibchen sein Werken hört. Vergeblich ist heut sein Lied, mit ärgerlichem, lautem „tic, tic, tic“ schürt er davon, und alsbald erkönigt sein Arbeitslied „tic tic tam ta tam“.

Noch ein anderer versteht sich auf das Trommeln, wenn er es auch nicht so häufig hören lässt. Das ist der Grünspecht. Eben fliegt er dort von der alten, verlorenen Eiche mit seinem Hölle-gelächter herab. Schnell ihm nach, wollen sehen, was er treibt. Da sieht er am Ameisenhaufen und stochert mit seinem Schnabel darin herum, ohne sich gros um das aufgeregte Gewimmel der erbosten Tiere zu kümmern. Seinen lederbäutigen Beinen können sie nichts anhaben und dem Gesieder erst recht nicht. Ein sonderbarer Feinschmecker ist auch der Grünspecht. Kann er nicht genug Ameisenpuppen und Eier aufstöbern, so nimmt er diese selbst. In das dickeste Gewimmel stößt er seine lange, flebrige Zunge, und die Ameisen bleiben drau liegen wie die Kliegen an der Leintüre. Mit Bebagien schluckt er sie hinunter. Beim Aufstiegen leuchtet sein reiter Scheitel wie ein Rubin in der Sonne.

Gleich einem Edelstein prangt auch die Spechteise, die dort an der Eiche herumklettert, in den schönsten Farben. Mit ihrer graublauen Oberseite, dem schwarzen Augenstrich, der rosttreten Kehle und weißlichen Unterseite kann sie sich schon leben lassen. Lebhaft dem Baumläufer redet sie die Kindersöhne der Bäume, nur kleiner ist sie nicht wie jener Stamman, sondern ab-

wartet, mit dem Kopf nach unten. Das Kunstrück macht ihr wohl kein anderer Vogel nach. Wir schleichen uns vorsichtig an die Eiche heran und können nun den hübschen, unruhigen Kerl aus nächster Nähe bewundern. Einen heftig wütigen und schelmischen Eindruck macht er, und sein lauter Flötenspiß „tuu, tuu tu“ paßt ausgezeichnet zu seinem Wesen. Kleiner heißt er auch noch vielzahl, d. i. Kleber. Er hat nämlich die Gewohnheit, den Eingang zu seinen Bruthöhlen (verlassene Echthöhlen) mit Lehm und weniger Erde soweit zu verkleben, daß nur noch gerade ein Flugloch für ihn freibleibt. Er wird deshalb in den Kunsthandwerken unter den Vögeln gezählt.

Eine junge Kiefern- und Fichtenbesenung durchbricht den Wald. Laubbücher stehen an ihrem Rand und jenseits des Weges Wachholder und Haselbüsche. Darin wollen wir uns eine Weile verstecken, denn im Jungholz gibts immer viel zu sehen und zu hören. Unermüdlich singt jetzt Weidenlaubvogel „uir rapp, ir ir rapp, ir rapp“; weiter kann er nichts, dafür singt er aber um so mehr. Auch seine Weise wirkt nicht langweilig, zumal er sich leicht beobachten läßt. Unruhig schlüpft das kleine, eben granuläre, unten hellere Vogelchen durch Busch und niedriges Geäst.

Besser schon singt sein Verwandter, der Fitislaubvogel. Einfach ist seine Strophe, aber voll licher Melodie und melancholischer Poësie.

Der dritte im Bunde, der Waldlaubhänger, ist ein gar vornehmer und liebenswürdiger Herr. Oben ist er graugrünlich gefärbt, an den Seiten gelblich und unten weiß. Durch das Auge zieht sich ein dunkler Strich. Waldschwirrvogel heißt er auch noch nach seinem schwirrenden Gesang. „Sir ir sisysirr“ geht das, und oft folgen auch noch einige schöne Pfeifstöne. Er tat uns auch noch den Gefallen und zeigte seine pekugigen Balzflüge. Taumelnd fliegt er von einem Ast ab, ohne Ziel, es dem Zufall überlassend, wo er wohl wieder landet.

Aus dem Innern der Schönung schmettert der Buchsfink seine Weise, und die Kohlmeise dort oben auf der Birke singt so recht selbstbewußt „ñida ñida“. Aus Blau- und Sumpfmeise lassen sich blicken. Überhaupt kann man an dem ganzen Meisenvolk keine belle Freude haben. Wie das kletern und turnen kann, da kennen die menschlichen Akrobaten ihre Kunst hinter verschleckt. Am temperamentvollsten ist die Kohlmeise, und auch die bunteste. Man muß die vielen verschiedenen Lautäußerungen dieses kleinen Papageis gehört haben, um sich ein Bild von seinem Innенleben machen zu können. Auch die Blaumeise ist ein hübscher, aber ruhigerer Kerl. Bescheidener im Habitus sind Sumpf- und Weideumeise, und auch Zanien- und Haubenneise sind nur in den Farben Schwarzweiß und Braungrau gezeichnet. Letztere ist allerdings an ihrem Federhals lebhaft kennlich. Am allerniedlichsten sieht aber die Schwammeise aus, und wenn ich sie einmal irgendwo erblicke, lasse ich alles andere und suche sie so lange wie möglich zu beobachten. Aus ihrem weißgeduderten, rundlichen Puppenköpfchen tritt das winzige Schnäbelchen kaum hervor. Der Rücken und die Flügel sind braunschwarz mit grauen und rötlichen Mischtonen. Der lange Schwanz ist ihnen oft recht hinderlich, und sie haben immer ihre Not, ihn richtig unterzubringen. —

Der Freund ließ mein Fernglas nicht mehr von den Augen. Das batte er sich nicht träumen lassen, daß es in unseren Wäldern so etwas Schönes und Zierliches gäbe. Und ich freute mich, daß wir solch Glück hatten, denn nicht immer kann man so zahlreiche Vogelarten beobachten.

Jäh wurde aber unsere Freude gestört. Hinter uns, aus einer Kiefer, erscholl plötzlich ein lautes, häßliches, kreischendes „rätsch rätsch“, und verschwunden waren die Vogelchen. Nur die Kohlmeise blieb sitzen und zitterte „zittertztztzt“. Halb ängstlich und halb lachend stand ich auf, hinter dem davonliegenden, taubengroßen Vogel die Faust ballend. Der Eichelhäher ist es, dieser verschlirte Spion; schon manchesmal hat er mich verraten. Unbemerkt fliegt er daher, und plötzlich schallt sein Warnungsgeschrei. Doch um seines hübschen Kleides und seiner Nachahmungskunst anderer Vogelstimmen wegen sei ihm nochmal verziehen.

Unser Magen macht sich bemerkbar, und wir wollen nun mit den Freunden noch zum See. Noch mancherlei ist unterwegs zu hören, der Rukuck ruft, die Hohltanne gurrt, der Spätter krakele, Schwarz- und Singdrossel flötet, und der Buhard über den Wipfeln zieht maulend seine Kreise.

„Nun“, frage ich den Freund, „bist du unser Kiefernwald noch für langweilig?“

„Nein, jetzt bin ich aufgewacht.“

„Und war doch nur ein kleiner Teil des vielfältigen Lebens, was du gesehen hast.“

Der Wald ist zu Ende. Wiesen, Felder und Wasser liegen vor uns. Ein anderes Vogelleben herrscht hier. Doch davon will ich ein andermal erzählen.

Wurzel und Stamm.

Edmund Bartle; Bla. Merten.

Nicht von ihrem Bau, und Fried will ich schreiben, so interessant es auch wäre. Sieht man den Samen einer auskeimenden Pflanze, z. B. einer Pferdeebne, in feuchter Erde, so wird, derelke bald austrocknen. In joch einem Samen liegt ja der Keimling schon drin, ein Würzeldick und ein Federchen, aus dem der Stengel wird, und daran die beiden Keimblätter. In der feuchten Erde nimmt nun der Same begierig Wasser auf, quillt und sprengt die Schale. Da schiebt sich nun wort das Würzeldick heraus, streckt sich und schiebt auf dem kürzesten Wege die Richtung senkrecht nach unten ein. Ist nun die Wurzel kräftig genug, und hat sie genugend Halt in der Erde, dann beginnt auch das Federchen zu wachsen. Die Keimblätter bleiben noch in der Erde. Wenn Wurzelballus auswächst das Federchen mit einem Knick senkrecht in die Höhe, durchbricht den Boden und sieht nun, im Lichte angelangt, die dicken Keimblätter aus der Erde, streckt sich gerade, breiter die Keimblätter aus und geht nun an die Arbeit. Die beiden Keimblätter geben ihre aufgespeicherten Nährstoffe her, kann die Wurzel dieser dringen kann und helfen dem ersten Blattwerk, sich ins Licht einzuschieben. Darauf haben sie ihre Pflicht erfüllt und gehen ein. Das junge Ding sieht nun auf eigenen Füßen, und es beginnt das unalterliche Geheimnis, Leben zu schaffen aus Dörem, Steine zu verwandeln in Drei. Doch bleiben wir beim Thema. Entreibt nach unten wuchs die Wurzel, entreibt doch eben das Federchen (der Stamm). Betrachten wir einmal die Rüste an einem Stielhange unseres märkischen Kiefernwaldes, wie die Stämme trotz der schweren Ebene, auf der sie wachsen, doch leicht in die Luft ragen. Wie aber niederschlagend Regenwasser die Wurzeln freigelegt hat, da kann man beobachten, wie die dicke Hauptwurzel in derselben Richtung in die Tiefe dringt. Dieses Streben der Pflanze, sich in die Richtung der Schwerekrise einzustellen, nennt man „Geotropismus“ (Erzucht) und spricht bei der Wurzel, die ja der Wirkung der Schwerekrise folgt, von „positivem“ und beim Stamm, dessen Wachstum derselben entgegen, gesetzt ist, von „negativem“ Geotropismus. Wie aber „merkt“ die Pflanze, wenn sie aus dem Gleichgewicht gerät, woher weist der Keimling in der dunklen Erde, was oben oder unten ist? Lange tappte man im dunklen, und erst mit den Fortschritten einiger Botaniker, besonders Prei, Haberlandi, gelang es, Licht da hinein zu bringen. Diese Untersuchungen und Folgerungen wollen wir einmal näher betrachten.

Legt man eine Teppichpflanze auf die Seite, so daß der Stengel horizontal zu liegen kommt, so wird derselbe sich nach mehr oder weniger kurzer Zeit am Wachstumsende nach oben krümmen, bis wieder die senkrechte Richtung erreicht ist. Der untere, schon ausgewachsene Teil des Stengels krümmt sich nicht mehr. Fertigt man nun aus dem Wachstumsende einer Wassermilzkopfblättrigen Pflanze, und zwar je einen Quer- und Längsschnitt aus dem Stengel, so sieht man unterm Mikroskop in dem Querschnitt aus der siebenden Pflanze einen idomalen Ring von Zellen, die mit Stärkekörnern gefüllt sind. Durch vorherigen Zusatz von Jod-Jodat zum Präparat färbten sich die Stärkekörper schwarzblau und fallen daher sofort auf. Diese Körper sind gleichmäßig in jeder Zelle verteilt. Der Längsschnitt aus der siebenden Pflanze zeigt uns, daß die Körper tatsächlich gleichmäßig den Boden der Zellen bedecken. Bringen wir nun aber gleiche Präparate aus der ungelegten Pflanze, und zwar aus dem Teil des Stengels, wo eben die Krümmung beginnt, unters Mikroskop, so fällt uns sofort der Unterschied auf. Wieder haben wir den Ring der Stärkekörper, aber die Stärkekörper sind alle auf eine Seite gerutscht. Im Längsschnitt sehen wir sie in jeder Zelle an einer Seitenwand liegen und, wenn wir uns die Höhe des Strebens gemerkt haben, in allen Zellen an den Seitenwänden, die bei dem liegenden Stengel unten waren. Diese Zellen nun mit ihrem Inhalt an Stärkekörpern dienen der Pflanze als Einweserorgan für die Wahrnehmung der Schwerekrise.

Ahnliche Organe waren ja schon aus dem Tierreich bekannt. Da sind z. B. Krebs, die als Gleichgewichtsorgan ein rundes Bläschen haben, in dessen Inneres seine Nerven enden. In dem Bläschen liegen einige Sandkörnchen, die sich der Krebs selbst hineinschiebt, was er übrigens nach jeder Häutung wiederholen muss. Die Sandkörnchen folgen nun der Schwere und liegen bei der normalen Lage des Krebses auf einer ganz bestimmten Stelle des Bläschen. Bringt man den Krebs nun aus dem Gleichgewicht, indem man ihn eins auf den Rücken legt, dann fallen die Körper aus ihrer normalen Lage heraus und berühren die entgegengesetzte Stelle des Bläschen. Das merkt aber das Tier sofort und wird sich bemerkbar machen, bis die Sandkörner wieder ihre normale Lage haben. Ein Versuch brachte den Beweis. Man setzte Garnetzen in Wasser, auf dessen Boden sich statt Sand Eisenstaubdünne befanden. Dadurch wurden die kleinen Krebschen gezwungen, Eisenstaubdünne in ihre Gleichgewichtsorgane zu schieben. Nun konnte man mit einem Trägerchen Wägungen der Schwerekrise konfigurieren machen und den Krebsen beizubringen den Boden unter den Füßen wegzuschieben und sie zu ziehen, sobald auf den Rücken zu treiben. Dazu auf den Kopf zu stellen. So machte man den Widerstand. Es wurde, nach Prei, festgestellt, auch die Stärkekörper in den betreffenden Zellen der Pflanze, ob den Stengel in die horizontale Lage, verstellen die Stärkekörper an den unteren Seitenwänden ihrer Zellen und auch dort einen Stein aus der von Stengel verdeckten Stelle

Zwischenströmungen wieder in die normale Lage zu bringen, wodurch dann ja auch die Störung wieder ihre ursprüngliche Stellung erhält.

So können wir nun den Gleichgewichtszustand der Plancie und seine mechanischen Auswirkungen, doch wie die ausgeschlossene Rente von der Plancie wahrgenommen werden, wie sie weitergeleitet und schließlich in die zweckentprechenden Bewegungen umgesetzt werden; das entzieht sich auch heute noch unserem Wissen. Da ist der kritische Punkt, wo unsere Mikroskopie und Argosy versagen und das weite Gebiet der Hypothesen beginnt.

Doch ist alles dieses Sinnen nur zwecklos! Ist es nicht die Natur selbst, die uns zuerst Ende mäßt, und wenn du mich gefunden, dann wirst du auch endlich dich selbst gefunden haben.

Eine Excursion nach Büsum.

Erich Kuntze, Bln. Meissel

Da ich mir neben meinem Fischwasserquarium in letzter Zeit auch ein Bogen für See-tiere zusetzte habe und nun daher über die Lebensweise derselben erfahren wollte, beschloß ich, meinen Urlaub an der Nordsee zu verbringen. Die Wahl fiel auf das Mortierbad Büsum, da sich dort eine vorzügliche Station befindet. Nach meiner Ankunft dorthin bestätigte ich zunächst das Aquarium der Station. Eine fast unübersehbare Fülle aller Meerestiere ist hier in 32 Schaukästen und den nötigen Eingewöhnungsbeden untergebracht. Mit Erlaubnis des Direktes der Station benützte ich auch noch diese, und es wurde mir auch gleich ein Bogen zur Unterbringung der gefangenen Tiere zur Verfügung gestellt. Nun könnte es losgeben. Andern Tag's gab man wiederum den mit Kurus überladenen Passagieren zwei barfüßige, in Rippenhose gekleidete Wanderer herumsetzen, nur ein Motorboot kaum vorzusehen.

Unserm Unternehmungen wurde aber bald ein kleiner Dampfer aufgetragen. Büsum liegt am Wattenmeer, und der Strand ist wohl für Passagiere, aber nicht für Aktivitätenänger geeignet. Wir fanden hier nur die Miesmuschel *Mytilus edulis*, eine Verwandte unserer Austern und die Sandklassmuschel *Mia*. Aber, man mußte sich ein anderes Betätigungsfeld suchen. Ein solches war bald im Hafen entdeckt, denn die Einschlagsstellen wären mit Blattentang bewachsen; ebenso bastierten Muscheln sowie die kleine Strandsknecke *Littorina littorea* in großer Zahl daran. Auch einige Herzmuscheln *Cardium edule* fanden wir. Steppenkrebsen *Balanus* waren in Unmenigen vertreten. Es ist dieses eine Krebsart, die auf allen möglichen Gegenständen festgewachsen ist, meist Schalenbüscheln. Bei Ebbe blieb nun ein kleines Wasserreservoir zurück, uns ein ausgedehntes Studienfeld hinterlassend. Das Laufen in dem haben Glück war nichts weniger als angenehm; aber bald sollte die Muße belohnt werden. Die erste Seenette Actinia equina war gefunden. Es sind dieses Tiere, welche unserer Federfülle ähnlich sehen. Mit dem Auge saugten sie sich an einem Gegenstand fest. Mit dem der Federkrone unserer Melke ähnlich sehenden Tentakelkranz saugten sie ihre Nahrungs, kleine Lebewesen, welche dann bald in der Mundpalte verschwinden. Eine andere Algenart war die zierliche Sonnleckende Echte oder Höhleurose. Nur der Tentakelkranz gab herunter. Um die Aufmerksamkeit zu verzögern, wurde noch eine Färbung auf See mit einem Krabbenkutter unterzubringen; Neptunus war uns gnädig und verlangte nicht das übliche Opfer, was bei beiden Seegängen. Auf hoher See angekommen, wurde das Schleppnetz ausgeworfen, und die Färbung ließ weiter. Nach Verlauf einer Stunde wurde das Netz wieder eingezogen und auf dem Hinterdeck ausgestreut, ein reicher Haufen Krebsen. Es fanden sich mit diesen Garnelen, Seeesterinen, Aalnusken, Schollen, Steinricht, Schwamm- und Strudelschalen, Einhüllerkrebsen, junge Heringe und Säume. Die kleinen Exemplare wanderten in meinen Glasbehältern, welcher aber viel zu klein war, bis der Fischer mit einer Buche gab, in der ich trauriger Patriarche Ritter (Bismarckheringe) befanden. So wurde nun mehrere Male gerichtet, bis die Flut uns wieder in den Hafen brachte. Der gehörige Abstecher nach Helgoland musste unterbleiben, da des noch größer gewordenen Sturmes bisher kein Ritter den Hafen verließ. Die Fischer versicherten, daß sich das Wetter verlässlich nicht ändern würde, und so radeten wir turmbergauf unserer Rümpel. Reich an neuem Wissen und interessanten Naturerscheinungen ging nach der Heimat. Jedem Interessierten möchte ich raten, auch solche Excursionen höchst zu unternehmen, u. z. diese eiszeitartige Meeres-Karma näher kennenzulernen.

Aus der Flora unserer eingeren Heimat.

Odo Kuntze, Dord

Wenn wir das Richtige als unsere endre Beute bezeichneten wollen, welche wir möglichst bis nach Dagestan, südlich bis nach Syr-Garden, östlich bis nach Manchuria und westlich bis nach Sibirien ausbreiten, so finden wir in diesem Gebiete über 120'000 verschiedene und eingebürgerte Pflanzengattungen, die sich auf 107 Familien und 125 Ordnungen verteilen. Dies bedeutet, daß unsere Beute in dem artenreichsten Gebiete des nordostasiatischen Staates schlägt. In diesen Wäldern mit ihren verschiedensten Meeren wachsen dabei den Menschen sonst nur in Amerika, namentlich in den Tropen vorkommenden Pflanzarten, unter denen ein manches ein Verkleidungsname der Exoten befindet. Sie enthalten der Güter Urwald in seinen verschiedenen Formen, der im Prinzip blühende kleine Bergwald, die verholzende Urwald, die

in Brandenburg allein hier gefunden wird. In manchen Jahren ist sie zu Tausenden entwickelt. Daneben findet sich die kräutige Hainlysimie, ebenfalls eine große Seltenheit unserer Provinz. Dazu gesellen sich der Tannenbarlapp und der sprossende Barlapp. Auch das Verkommen des behaarten Landdilfs ist neuerlich festgestellt worden. —

Die „Katauschen“, die auf jenen, der sie zum ersten Male betrifft, den Eindruck eines Urwaldes machen, sind ebenfalls beachtenswert. Umgewachsene Baumstämme und schwer zu passierende Sumpfe liegen hindernd im Wege, der teilweise durch dunkle, fast undurchdringliche Fichtenbestände führt, die nur hin und wieder von freundlichen Waldwiesen unterbrochen werden, auf denen im August-September der Enzian in zahllosen Exemplaren seine tiefblauen Blüten entfaltet. Hier findet man auch die aus dem fernen Osten eingewanderte und nicht mehr sehr häufig austretende Sibirische Schwertlilie; auf deren hohen Stängeln die verbliebenen Blüten schaukeln. — Am Preußener Mühlbusch befindet sich die Tanne auf einem Punkte der Nordgrenze ihrer urmächtigen Verbreitung in Deutschland. — Bei der Pöltner Meumühle und auf dem Schwingmeer des Kulmer Sees wächst die Lorbeerrose, die wir erst in den Alpen, im östlichen Teil der Provinz Ostpreußen und im höchsten Morden wieder antreffen. Die Andromeda und alle Sonnenstaubarten schwärzen die reichwiegenden Moore. Der „Saugarten“ birgt noch manches schöne Exemplar des islandischen Weies neben einer Bastardart zwischen Blau- und Preiselbeeren. Unweit der Cimmerstorfer Ziegelei erfreut uns die Herbsteckrose mit ihrer Blüte. —

Mit den erwähnten Pflanzen ist aber die Zahl der merkwürdigen Gewächse bei weitem nicht erschöpft, doch geben sie uns Naturfreunden, die wie noch nicht so in die Flora unserer Heimat eingeweiht sind, die Gewissheit, daß wir in den Katauschen und im Eulooer Urwald einige der schönsten Flecken Erde in der Umgebung von Jork finden, die wohl wert sind, über besucht, aber als Heiligtum behandelt zu werden.

Unser Sternenhimmel.

Gustav Krüger; Bla. Tegel.

Bruder, lass den Kopf nicht hängen, kannst ja nicht die Sterne sehen — — —!“ Einen unvergleichlich schönen und großartigen Eindruck hinterläßt eine Betrachtung des klaren Sternenhimmels. Unwillkürlich schweift das Auge von Sternbild zu Sternbild, und die Gedanken forschen und raten, um dem Rätsel des Weltalls näher zu kommen. Wohl stehen ist es uns Proletariern vergönnt, mit den wissenschaftlichen Hilfsmitteln tiefer in das Weltall einzudringen, um so unser Wissen zu erweitern. Aber trotzdem bietet auch die Betrachtung mit blohem Auge viel Interessantes und Wissenswertes. Hat man sich erst einige Kenntnisse vom Sternenhimmel angeeignet, so wird man bald angeregt zu weiterem Studium.

Eine kleine Sternkarte und ein wenig Zeit am Abend, damit kann das Lernen beginnen. Um in der ersten Zeit nicht zu irrthüren, ist es gut, wenn die Beobachtung möglichst von denselben Plätzen aus geschieht. Der Ausgangspunkt in einer Beirothung ist am besten ein bekanntes Sternbild, und zwar der große Bär oder der große Wagen. Seine Hauptsterne haben die Helligkeit von Sternen 2. Größe. Dicht am 2. Deichselstern steht ein kleiner Begleiter, Keisterlein genannt, oder wie die Arabier sagen: „Augengrüter“. Die fünftägige Verlängerung der hinteren Wagensterne führt auf den Polarkom, welcher zum Sternbild des kleinen Bären oder kleinen Wagen gehört und die äußere Deichselkrone bildet. Das Sternbild besteht aus Sternen 2., 3. und 4. Größe, tritt also im allgemeinen wenig hervor. — Dem großen Bären gegenüber auf der andern Seite des Nordsternas steht in der Milchstraße das Sternbild der Kassiopeia, ein schönes lateinisches W. Faßt in derselben Richtung weitergehend, sieht man auf das langgestreckte Sternbild der Andromeda, bekannt durch den für den Kundigen mit blohem Auge sichtbaren Andromeda-Nebel. Zum großen Bären zurückkehrend, führt die Verlängerung der mittleren Wagensterne auf einen Stern 1. Größe, die Wega im Sternbild der Leier, dicht daneben in der Milchstraße das Sternbild des Schwans, auch Kreis des Nördens genannt. — Der Wega gegenüber auf der andern Seite des Nordsterns in fast gleicher Entfernung wie diese trifft man auf die Capella, einen Stern 1. Größe im Sternbild des Fuhrmanns. Übermals zurückkehrend zum großen Bären, denke wir uns eine Mittellinie über die Deichsel hinaus verlängert, wobei man einen Stern 2. Größe findet, die Gemina. Sie ist der Hauptstern in der nördlichen Krone. Die dazu gehörigen 3. Sterne sind 4. Größe, so daß eine Beobachtung nur bei klarer Witterung möglich ist. — Eine der schönsten Sternbilder, die wir haben, ist der Orion, der himmlische Wagen. Er gehört zu den Neupolen, die sich in den Wintermonaten sichtbar werden. Ein charakteristisches Merkmal ist der Salomonstab, eine aus 3. Sternen 2. Größe, in gerader Linie stehende Gruppe, darüber die hellstrahlende Verteigungsgruppe der Sterne Nigul, Kreuz 1. Größe. Nach südlicher Seite hinunter erscheint etwas später der Einhorn am großen Hund, der weiße Stern, den wir haben.

Das vorliegende Schauspiel genauso. Das ist der Sternentzund somit vertraut gemacht; es wird es bis holt kein Ziel weiterführen. Nur um uns der sonst bekannte Sternenhimmel zum Feind zuwerfen. Daraufmehr nicht sein, lehrte eine Quelle früher Freunde.

- 311* Treffen mit den Siegelnern am Teufelssee bei Seddin. — Abi. 312 Charlottenburg. — W. Barnice.
 312 Belebung am Internat. Jugendtag. — Ch.
 313 Birkenerder. Briele. — Treff 6.30 Abi. Wedding. — Weber. Wda.
 314 Birkenerder. Münchendorfer Allee. — 315 Weissenfelde. — Freie. R.C.
 315 Fürstenberg. Eichlinde. — Stiegel. R.G.

10. September:

- 316* Fahrt. — Anmeldung bei Ruth Prebner. So.
 317* Studienfahrt nach Havelberg. Anmeldung an Bi. Mo.
 318* Havelberg — Bruno Höhle. Mo.
 319* Oberlinchen. Viehe. Niederschön. — Wiegand. W.
 320* Jugendabt. Melchow. Sonnenallee. — 3.30 Treff. Abi. Sonnabfahrt. — Eichberg. Mi.
 321* Tiefensee. Buchsee. — 4.30. Hörn Schne. L.
 322* Venzenberg. Buchsee. — 5.15. W. Starke L.
 323* Badefahrt zum Krummen See. — Bad. Vie. Borsig. Nansen. W.
 324* Treffen der Abi. Charlottenburg am Payer Untersee. — Groß-Berken. Pöger. Hintersee. Abi. 6.15 Abi. Abi. Mich. Höhe. — Jugendabt. Hörn. Küsterhausen. Pöger. Hintersee. — Treff 7.30 Hörn. Abi. Arthur Sünich. (Kleibehör mitbringen.) — Ch.

325* Treifzug durch den Wannenhal. Gemeinsame Erkundung der naturwissenschaftlichen Abt. vom Wanderkund und T.G. "Die Naturfreunde". Sonnabfahrt am Tiefensee. — Treff 5.15 Wriez. Borsig.

- 326 Bienenwiese. — Treff Treptow 5.30 Abi. Straus-Hummelburg 5.30. — W.
 327 Grabowsee. — Nienbaum. W.
 328 Cottienburg. Sarnow. Kreuzen. — 5.00 Ritterau (Rödbahn). — G. Krüger. Ig.
 329 Tiefensee. Wannenhal. — Monchi. So.
 330 Wöllersdorf. Mögelnitz. — 6.15 Potod. Ringbüh. — Möller. W.
 331 Durch die Stolper Heide. — 6.15 Abi. Wedding. Wda.

17. September:

Gemeinsame Treffen aller dem Proletarischen Kultur-Kartell angeschlossenen Organisationen zur Krummen Laake bei Rahnsdorf. Dasselbst 10 Uhr vorm.

Klara-Müller-Jahnke-Zeier.

- 332* Treff 7.00 Abi. Charl. — Herm. Lenpold. Ch.
 333 Treff 7.00 Abi. Charl. — Mich. Höpke. Ch.
 334 Pöditz, dann zur Zeier. — 5.30 Abi. Abi. — Bi. Mo.
 335 Motivabend und zum Treffen. — 5.40 Bellevue. — M. Schröter. W.
 336 5.45 Abi. Wedding. — Damit. Wdg.
 337 Treff 7.00 Schles. Abi. an der Post. — L.
 338 7.30 Abi. Charl. — Simmler. W.
 339 Jugendabt. 6.00 Abi. Friedrichstraße (Wasserseite). — Eichberg. W.
 340 5.30 Hörl. — Bahnhof. Ig.
 341 6.30 Abi. Friedrichstraße. — Werner. W.
 342 Abi. Nordost Treff im Heim. — R.C.
 343 Rosenthaler Vorstadt. Treff im Heim. — R.C.
 344 Abi. Südost Treff im Heim. — So.
 345 Rehbergs-Sportfest des 12. Bezirks. — Treff 7.00 im Heim. — Si.

24. September:

- 350 Treff der Proletar. in Weißersholz. — Nah. & Mengel. W.
 351 Kloßig-See. — Treff 4.15 Zehl. Abi. am der Wannenhalde. — Z.
 352 Wannenhalde. — 4.15 Zehl. Abi. — Nahm.
 353 zur Siegelnern. unter der Wannenhalde. — 1.30 Wriez. Wannenhalde. — Nahm. 2.
 354 Oberholzer Chor. — Nahm. 2.

- 355* Leuenberg. Bräuse. Kreienwalde. — Triebel. W.
 356 Jugendabt. Wudow. Märkte Schweiz. — 6.00 Schel. Abi. Haarweggang. — W.
 357* Radefahrt zum Seewalde von Was. Wusterhausen. — 6.15 Abi. Abi. — Ebi Adrian. C.
 358* Neuruppin. Meldung bis 19. 9. an Bruno Tamius. Wda.
 359* Oberwalde. Niedersee. — 8.00 Treff. Abi. Nansen. W.
 360 Radefahrt Blumenhal. — 8.30 Wriez. Wangen. — Wida Lehmann. Ig.
 361* Märkische Schweiz. Rosenbaum. S.
 362 Wiesau. Rothenz. — Abi 7.30 Treff. Abi. W. W.
 363 Rosen. Eversberg. — 5.30 Abi. Neukolln. — Re.
 364 Wir fahren zur Jugendweihe im W. Spielhaus und geben dann durch den Stolper See nach Weißersholz. — Bi. Mo.
 365 Eltern- und Akteurenfahrt nach Weißersholz. — Bruno Hanke. Mo.
 366 Birkenerder. Zum. Tammschule. — 5.30. Eing. der Humboldtrealisation. — Artig. E. Ig.

Zur Beachtung!

Zude noch Interessen für abweichen. vorm. 30. 9.-15. 10. nach Potsd. so. bis zur Vol. Grenze. Bi. Mo.

Die Schneeschuhe sind wieder einzeln zu den kleinen Seiten zu verstauen. Bi. Mo.

Hennigsdorf. Obm. Eduard Möller. Hennigsdorf, Hauptstraße 7. Anschriften an Hans Hofmann. Zeilestraße 10.

Zusammenfeste:

Jeden Dienstag 7.30 Abi. Abend, jeden 1. Dienstag Versammlung im Jugendheim. Instrumente mitbringen.

Fahrtentplan:

3. 9. Mit der Kindergruppe zu den Stolper Häusern. — Treff 7.00 Jugendheim.
 9.-10. 9. Tiefensee. — 4.30 Abi. Hennigsdorf. — Wolwasch.
 17. 9. Grämerfahrt. — 6.00. — Hoffmann.
 21. 9. Weltener Museum. — 5.22.

Spandau. Obm. Paul Grampohl. Spandau, Ritterstr. 12. Anschriften an Siegfried Steffen. Spandau. Rolt. 8.

Wetzen. Obm. Karl Schröder. Wetzen, Wilhelmstr. 12. Anschriften an Ewald Schmidling. Wetzen. Bergstraße 12.

Zusammenfeste:

Jeden Mittwoch 7.00 in der Knabenküche, Zimmer 7. Jeden 1. Mittwoch im Monat Versammlung.

Fahrtentplan:

3. 9. Müderodter Wallfahrt.
 18.-19. 9. Rath Krauskopf a. C.
 23.-24. 9. Niedorf. Viepnitzsee.

Jüterbog. Obm. Hermann Kleiß. Jüterbog 4. Trägstr. 2. Anschriften an Paul Rau. Weinberge 44.

Zusammenfeste:

Mittwochs, Freitags und Sonntage 7.00-10.00 im Kindergarten. — Freitags Volksschule. — Weißob. Mittwochs beim Gen. Paul Rau.

Küdenwalde. Obm. Alfred Waller. Küden 21. 4.

Anschriften an Herm. 2.00. Küden 2.00. 42. Jeden Dienstag 20.00-22.00. Jeden Mittwoch und Freitag 18.00-19.00 von 7.30-10.00 im Heim. Abend. 9. bei Zepic.

Fahrtentplan:

3. 9. zur Ausstellung nach Bern. Viermies.
 10. 9. Treff Treptow.
 17. 9. zum Märkischen nach Berlin.
 20. 9. zum Märkischen nach Berlin. — Zusammenfeste werden im Heim abgehalten.

Landsberg (Warthe) Lbm.: E. Zillmehl.
Antritten an Gustav Krahl, Schönstraße 21.
Jeden Dienstag und Donnerstag Zusammenkünfte im
Wohlfahrtshaus. Antritten werden dort
bekanntgegeben.

Perleberg Lbm.: Otto Subat.
Antritten an Hildegard Wegert, Friedwaller
Straße 62.

Bezirk Oberspree

Bezirksleiter: Artur Melius, Überhöneweide,
Rathenaustraße 27.
Alle Zuschriften und Geldsendungen an Willi
Krause, Göpenic, Alter Markt 5.

Am 2.-3. September Bezirksfeste am
Dehmsee bei Berkenbrück.
Treff 11 Uhr Ernter.
Am 3. Sept. vorur. 11 Uhr Bezirkssitzung.

Göpenic Lbm.: Herm. Lüsenek,
Göpenic, Landjägerstraße 7.
Zuschriften an Willi Krause, Alter Markt 5.

Falkenberg-Grünau Lbm.: Otto Kleinschmidt, Altböhmische,
Göpenic, Straße 6.
Zuschriften nur an diese Adresse.

Zusammenkünfte:
Jeden Dienstag und Freitag 7.00 im Heim
Gartenstadtroute.

Rausdorf Lbm.: Kurt Starke,
Göpenic-Nord, Straße 29, Nr. 2.
Alle Zuschriften an den Lbm.

Zusammenkünfte:
Jeden Dienstag 7.30 im Jugendheim, Rausdorf,
Adolfstr. 24-25 (Schule). — 5. 9. Monatsversammlung.
— 12. 9. Rektionsgru. — 19. 9. Friedstagabend.
— 26. 9. Eröffnungsabend.

Fahrtentplan:
2. 9. Bezirksfeste am Dehmsee.
10. 9. Blumenfahrt.
17. 9. Kappelsohrt. nach Eben.
24. 9. Radfahrt.

Nienhagen Lbm.: Dr. H. Endt,
Schloßstraße.
Zuschriften an Willi Schulz, Petershagen-Nord,
Schanzenstr. 16.
Zusammenkünfte: Jeden Montag 7.30-9.30 in
der neuen Schule Niederheidenstraße (Oberflöse).

Niederschönweide Lbm.: August Schmitz, Überhöneweide,
Luisenstraße 27.
Zuschriften an: L.-B. "Die Naturfreunde", Niederschönweide, Dennisstr. 1. — Das Heim ist jeden Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 5-10 Uhr geöffnet.

Zusammenkünfte:
6. 9. Führungssonntag 8.00. — 7. 9. Porträt: Das
Wandern. — 14. 9. Kiepel-Abend. — 21. 9. Kiezel-
eindrücke aus der Turtel. — 27. 9. Versammlung
8.00. — 28. 9. Erstgruppensitzung.

Wolfsanstellung: steht jeden Mittwoch 7.00 bis
9.00 Uhr. Schier: Karl Möller.

Fahrtentplan:
Autofahrt zum 1. September: Über-
höneweide, Wilhelmshöndorfer Straße 28.
2. 9. Bezirksfeste am Dehmsee. — Treff 11 Uhr
Königswiese. — 9. September.

19. 9. Chemnitz, Burg, Schloss. — Treff 11 Uhr 9th.
— Möllner.
27. 9. Magdeburg. — Treff 11.30 Königsplatz. — C.
Widde.
24. 9. Spandau. — Abholzeiten im Heim.
— Dr. Möller.

Oberschönweide Lbm.: Eugen Weller,
Rathenaustr. 17b.
Zuschriften an Willi Werner, Archenstr. 4.

Zusammenkünfte:
1. 9. von: Wend. — 8. 9. Erstgruppensitzung. — 15. 9.
Porträts. — 22. Unterhaltungsabend. — 28. 9.
Versammlung. — 29. 9. Mitgliederversammlung.

Fahrtentplan:
2.-3. 9. Bezirksfeste am Dehmsee.
10. 9. zum Wegekreuz.
17. 9. zur Naturwelt Könige.
24. 9. Bees, Sommerfeld.

Frankfurt a. O. Lbm.: Paul Vogel,
Dr. Scharrnitz, 10. II.

Zusammenkünfte:
4., 11., 18. und 25. 9. Funktionärsitzungen
7.30. — 5. 9. Mitgliederversammlung. Dienstag
Jugendgruppe. — Mittwoch Arbeitsgemeinschaft.
Freitag Nachtwander. — Alle Zusammenkünfte im
Stadtheim, Adenstr. 7. — Das Heim ist täglich ge-
öffnet von 5.00 bis 10.00.

Fahrtentplan:
10. 9. Lehrer Ferne, Riesewein. — Abm. 6.00.
— Heine.
17. 9. I. Steppen, Wildenbacher See, Stern-
berg. — Abi. 5.30. — Klante.
II. Buchmühle, Tacheberge, Rauler See.
Abm. 6.00. — Buchholz.
24. 9. Mühlrose, Schwarzerge, Pleißen. — Abi.
6.00. — Weischdant.
23.-24. 9. Kloster Chorin. — Ulrich.
1. 10. I. Steppen, Jaujien-See, Pleiße. — Abi.
5.30. — Brack.
II. Röhrschow, Gilangtal, Neppen. — Abi.
5.30. — Klante

Bezirk Havelland

Bezirksleiter: Walter Hertel, Brandenburg,
Wilhelmsdorfer Straße 65.

Brandenburg a. H. 1. Lbm.: Otto Meier, Friedenstraße 6.
Ratsvorw.: Adam Bär, Bastraße 24.

Alle Zuschriften an den Lbm.
Auswärtige Personen, die nach Brandenburg
kommen, wollen ich hier vorher anmelden, da sonst
kein Quartier vorhanden ist.

I. Abteilung: Ernst Schmalzfuß, Lindenstr. 29.
Bereitstell. Böttnermann, Bölkowendorfer Straße.

II. Abteilung: Arthur Bellin, Bäckerstr. 19.
Zusammenkünfte im Volksgarten, Bergstraße.
Fahrtentnahmefrist im Heim.

Magdeburg (Elbe) Lbm.: Willi Ritter,
Dennewitzstraße 11.
Zuschriften an Hermann Lipp, Dahmestraße 61.
Zusammenkünfte jeden Dienstag 11.30-12.00.

Prenzlau Lbm.: Willi Ritter,
Bergstraße 21.
Zusammenkünfte Sommerhaus im sozialen
Hilfswerk.

Rathenow a. H. Obm.: Ferdinand. Vollkorn.
Regelstunden am Willi Petermann, Heerstraße 1.

Zusammenkünfte:

Montags-Mittwoch. Mittwochs 19 Uhr bis
abend. Feuerwehr Tanzabend. -- 1. November
versammlung. -- 15. 9. Fahrzeugbericht. -- 22. 9.
Winter Abend. -- 29. 9. Fahrzeugensturz.

Fahrtensicherungskarte für alle Wagen im Heim.
Furchtlosen-Gesellen fanden Quartier im
Landheim Gräfelingen nur noch nach vorheriger
Anmeldung beim Willi Petermann erhalten.

Schönebeck a. E. Obm.: Herm. Herzer.
Regelstunden am Willi Petermann.

Zusammenkünfte:

Jeden Mittwoch Mittwochabend. Sonntagsabend Tanz
und Tanz in der Tanzhalle Königsberg. 2. Fahrtensicher-
ungskarte jeden Mittwoch derselbe.

Bezirk Lausitz

Bezirksleiter: Georg Simon, Dorf, Lange
Straße 27.

Alle Zuschriften an Walter Mensel, Dorf, Heinrich
Straße 21.

Cottbus (Lausitz) Obm.: Willi Kaua,
Lange 3.

Zusammenkünfte:

7. 9. Monatsversammlung. -- 6., 13., 20. und
27. 9. Vorstand- und Führerstungen. -- 14., 21.,
und 28. 9. Zusammenkünfte. -- Sämtliche Ver-
anstaltungen im Hotel Schützenhaus.

Fahrtensplan:

2.-3. 9. Heim. Begeleitend nach Senftenberg.
Abi. 6.9. Berndt Kirmes.
9.-10. 9. Durchs Elsterthal. -- Abi. 6.9. Wett-
gordt.
16.-17. 9. Lübben. -- Abi. 3.9. Petermann.
23.-24. 9. Börln. -- Abi. 3.9. Tres.
30. 9.-1. 10. Mühlau. -- Abi. 3.9. Willam.

Jugendgruppe:

4. 9. Monatsversammlung. -- Jeden Sonntag im
Heim "Schützenhaus".

Mutterfreunde-Haus Schwanseeinzel.
Mutterlehrerin: Haus Bäppler, Cottbus, Her-
mannstraße 17.

Forst (Lausitz) Obm.: Willi Sagenischuster,
Mustauer Str. 5 III.

Zusammenkünfte:

Feiertags von 7.00-9.30 Uhr Klavier. Mitt-
wochs von 7.30-9.30 Uhr Klavier. Jeden 1. Mitt-
woch Beisprechung. -- Alles im Heim, Poststraße 1,
Wahlhofstraße, Weißes Gebäude vor. -- An Tiele
der Heimabende in den Sommermonaten Abends
spaziergänge mit Spiel und Sang im Freien.

Der Fahrtensplan hängt in der Wollfachhandlung
Leipziger Straße 10 aus.

Gassen (N.-L.) Obmann: Paul Klein.
Regelstunden am Paul Adam, Zehlendorf 21.

Guben Obmann: Herm. Schulte,
Märkte Straße 9 a.

Zusammenkünfte:

29. 9. Jünger- und Sonnabendfeier bei Wil-
helmstraße. -- Versammlung wird im Heim abge-
halten. -- Jeden Montag im Heim Grüne Woche,
Königswortherstr. -- Wohlfahrtsgruppe jeden Mittwoch
um 19 Uhr eingetragen.

Fahrtensplan:

2.-3. 9. Begeleitend im Senftenberg. -- 9.9. 10.
Anmeldung bei Obm. bei Mietstube.
10. 9. Tiefeiner. Obm. 7.9. Wettgordt.
Vorpommern.
17. 9. Großr. -- Treff. 7.9. 20.9. Beigeld auf
Sachsen 10. Mittwoch 21. 9. 22. 9. Vorpom-
mern 1. Tiefeiner. Obm. 4.9. Anmeldung bis
20. 9. bei Mietstube.
H. Gießenker Berg. -- Obm. 7.9. Wettgordt
Wettgordtshaus. Pausche.
1. 10. Schönengr. Obm. 7.9. Wettgordt
hause. Beigeld 7. 10. 20.

Niechsen D.-L. Obm.: A. Strobl.

Sorau (N.-L.) Obm.: Willi T. 10. Sorau
(2. 9.). Zugauer Str. 22.
Sämtliche Zuschriften an den Obmann.
Jeden Dienstag Zusammenkünft. jeden Don-
nerstag Mittwochabend im Heim, Zugauer Str. 11.
abends 19.00
Der Fahrtensplan hängt im Heim und in der
Wollfachhandlung (Märkte) aus.

Bezirk Lausitz-West

Bezirksleiter: Max. Schmid, Spremberg.
Von 10 Uhr bis 18.

Büdgen (Lauf.) Obmann: Alfred Vogt.
Grube Erika, Büdgener Straße.
Jeden Mittwoch Zusammenkünft. -- Jeden Frei-
tag Mittwochabend.

Costebrau (N.-L.) Obm.: H. Sieglinger.
Costebrau, Friedland.
Alle Auskünfte durch den Obmann.
Zusammenkünfte Jeden Freitag 18.00 bei Zwirn.

Görlitzerwalde (N.-L.)

Obmann: Kurt Haberland, Berliner Str. 31.

Zusammenkünfte:

Regelmäßige Zusammenkünfte jeden Sonn-
tag, abends 19.00 im Stadthaus, Wilhelmstr. 17.
Jeden Freitag ab die Muttergruppe. -- Fahrtens-
karte in den Zusammenkünften.

Grube Erika Obm.: Max. Schmid, Gr. Erika.
Grube Erika, Gr. Erika, 10. 10.
Alle Zuschriften an Gr. Erika Bergl. Grube Erika,
Solenie, Nordstr. 37.

Zusammenkünfte:

Jeden Montag und Mittwoch im Vereinsraum
bei Gr. Erika Soltz, Gr. Erika.

Hörlitz (N.-L.) Obm.: Bruno Schröder.
Senftenberg II, Lange Straße.

Wriezenerhütte (N.-L.)

Obmann: Willi Märcke, Grube Wriezenerhütte.
Sämtliche Zuschriften an den Obmann. Sämtliche
Angebote an Obmann, Wriezenerhütte, Grube Wrie-
zenerhütte.

Zusammenkünfte:

Jeden Montag. -- Ihr Lieblingsabend der Wulf-
gruppe, jeden Freitag Unterhaltungsabend bei Grub-
e Wriezenerhütte.

Alle Zuschriften werden in den Zusammenkünften
abgelehnt.

Lautawerk (Lausitz) Obm. Emil Stobler.
Alle Auskünfte durch den Obmann.

Liebenwerda (Prov. Sachsen)

Obm.: Gustav Steinau, Markt 15 bei Füge.
Zusammenkünfte jeden Donnerstag 8 Uhr im
Schuhhaus.

Sachsen-Annhütte (M.-L.)

Obmann: Richard Wolf, Bildungshaus
post Polen.
Zusammenkünfte jeden Freitag im Hotel Ernst
Schneider.

Gersberg (L.) Obm. Kurt Schröder.
Zusammenkünfte jeden Mittwoch 19 Uhr im Vereins-
zimmer bei Fleischer Mehlitz. Musikinstrumente
mitbringen.

Nauno. Obm. Otto Wenzel, Mönover Str.
Feldstr. 6.
Zusammenkünfte:
Jeden Dienstag Nachhaltungsaufstand, jeden
Freitag Blasfahndung im Bläschwinkel.

Spremberg (M.-L.) Obm. Karl Maas.
Vonje Straße 17.
Alle Auskünfte durch den Obmann.

Wetzow (M.-L.) Obm.: Paul Schubert.

Zschornegosda (M.-L., Kr. Calau)
Obmann: Martin Pieper, Wandelhof.
Alle Zusammenkünfte am Freitag Abend, Wandelhof,
jeden Mittwoch im Vereinslokal Sing- und
Spielabend.
Der Fahrtenplan hängt im Vereinslokal aus.

Bezirk Pommern

Lauenburg (Pom.) Obm.: Willi Wegener.
Feldstr. 10.
Zusammenkünfte Dienstag und Freitag im
Städtischen Jugendheim, Zimmer 14 (Maiersstr.).
Alle Auskünfte durch den Obmann.

Stolp (Pom.) Obmann: Johannnes
Schönagel, Sandberg.
Zusammenkünfte jeden Sonnabend 11 Uhr im
Jugendheim.

Naturfreunde! Revolutionäre!

Die Natur ist in Gefahr! Die Natur, die uns nach harter Kran erlösende Freuden gibt, die nach Jahrhunderten des Wartens, der Eklarerei, der befreiten Menschheit einst Brod und Belebung geben soll! Täglich häufen sich die Beweise von der Misshandlung, dem Mord der edlen Kreatur. Eine Dreiviertelmillionen-Armee von Jägern — volksfeindlichen Elementen — arbeiten täglich in schamloser Offenheit und Brutalität an dem Untergange der fürglichen Rehe unserer ehemaligen Tierwelt. Bodenentwässerung, Waldschlächterei, Industrialisierung und das Wachsen der Großstädte — dieser Lust- und Seuchenberde, die die Lust durch ihre Schäle, die Gewässer durch ihren eiter Abgang vergiften — rauben den noch bestehenden Tier- und Pflanzensorten eine Fortsetzung nach der andern. In gemeiner Gier erzeugt dieses furchtbare, in Gedesträmpfen sich windende Wirtschaftssystem die Schäre der Erde, um sie nutlos zu vergeudern. Der bestehende Naturidios, lediglich von bürgerlichen Kreisen ausgeübt, genügt nicht mehr, um dem Greuel Einhalt zu tun.

Naturfreunde! Revolutionäre!

Hört den Schrei der misshandelten Kreatur! Hört das Stöhnen der Altäumer Natur! Warjet nicht, bis die Geknechte, noch selbstbereitend, ihre Fesseln gewaltsam verbriicht, um ein verkommenes Menschengeschlecht in den Abgrund zu schleudern! Zeigt, daß auch im werktätigen Volke wahre Naturfreunde, wahre Naturerkennende leben. Heilt die Natur schüren vor den Vernichtern ihrer Werte und unserer Zukunft! Läßt nicht zu, daß dies unkende Herrengeschlecht uns eine Wüste als Erbe hinterläßt. Heilt Naturarten schwässen, wo der Mensch als friedlicher Bewohner seiner Scholle in inniger Gemeinschaft mit der Kreatur wieder lebt, die hier eine rettende Insel innerhalb dieses Meeres von Blut und Vernichtung finden soll. Markt und handelsmarkt jetzt schon auf euren Wanderschäften alle Beweise der unethorien Greuel, die täglich an der Natur begangen werden, sei es durch Tiere, Kahnstörung oder durch ungerechtfertigte Erdeentzugsung, Lebenbergungen, regenpendender Wasser- und Sumpfgebiete. Schafft euch durch praktisches Studium unserer heimischen Tier- und Pflanzensorten ein gutes Rüstzeug zum Kampf gegen die Naturfeinde und ihre Helfershelfer und die nötige Verbereitung für die Stunde, wo die letzte Erde uns ruht!

Wir durch die Erlösung der Natur kommen und wir erlöst werden!

Ringblatt des Internationalen Bundes Naturfreunde

Heft 2000

Berlag: Neu-Brandenburg 1928. Die Naturfreunde. 1 Peter Zürcher, Platz 1. Moritzstraße 10. Für die Gestaltung: Franz Staude. Neu-Brandenburg. 1928. — Preis: 10.— Gold. Mauer & Tamm, Elm. 50.—